



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

114 (25.4.1940) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-296747](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-296747)

Hitler-Freilichsbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS

Donnerstag-Ausgabe

10. Jahrgang

Nummer 114

Mannheim, 25. April 1940

Sorgenvoller Kriegsrat in Paris

Neue Aktionspläne sollen von der kritischen Norwegen-Lage ablenken

Italien und Skandinavien im Vordergrund

Kriegsausweitungspläne für den Südosten besprochen

mit Brüssel, 24. April. (Eig. Ber.)

Der sogenannte Oberste Kriegsrat der Westmächte hielt am Montag und Dienstag in Paris seine achte Tagung ab. Von französischer Seite nahmen an den Besprechungen teil: Ministerpräsident Reynaud, Kriegsminister Daladier, Marineminister Campinchi, Luftfahrtminister Laurent Eynac, zwei Staatssekretäre, General Gamelin, Admiral Darlan und Fliegergeneral Vuillemin sowie eine Reihe anderer Militärs. Von englischer Seite waren Chamberlain, Lord Halifax, Winston Churchill, Sir Samuel Hoare, General Ironside sowie einige Staatssekretäre und Generale vertreten. Zum ersten Male wurden zu den Beratungen auch die polnischen Emigranten Sikorski und Rakewski sowie der norwegische Gesandte in Paris Vadsetz hinzugezogen.

In einem über die Tagung ausgegebenen Bericht heißt es, daß es zu einem allgemeinen Gedankenaustausch über alle politischen und militärischen Probleme gekommen sei, die in diesem Augenblick die Wachsamkeit der verbündeten Regierungen erforderten. Es seien ferner alle Maßnahmen erörtert worden, um den Verbündeten „zu gegebener Zeit die eventuellen Auswirkungen ihrer Verpflichtungen zu gestalten.“

Der erste Teil dieser Formulierung dürfte zweifellos auf Italien hindeuten, gegen das zur Zeit ein kombiniertes politisches und in gewissen Grenzen auch militärisches Manöver der Westmächte im Gange ist. Was den Norden Europas anbelangt, so scheint dem Wortlaut eines Frontberichts zufolge, den Westmächten die Durchführung ihrer „Verpflichtungen“ beratige Sorgen zu bereiten, daß sie wohlweislich nur Möglichkeiten ins Auge faßten und konkrete Besprechungen diesmal sorgsam vermieden.

Haltung gegenüber Italien festgelegt?

Ministerpräsident Reynaud hat dem französischen Staatspräsidenten Lebrun Bericht über die Beratungen des Obersten Kriegsrates erstattet. Mittwochmittag fand ferner eine Ministertagung statt, die sich ebenfalls mit den Entscheidungen des Kriegsrates befaßte. Die französische Presse ist über die Pariser Beratungen sehr zurückhaltend. Aus gewissen Anzeichen ist jedoch zu schließen, daß sie sich sowohl auf die weitere Politik der Westmächte im Mittelmeer und auf dem Balkan bezogen hat wie auf die Entwicklung der europäischen Lage in Nordeuropa. Paris und London dürften ihre Haltung gegenüber Italien festgelegt haben. Die Entwicklung der nächsten Tage und Wochen wird zeigen, ob die Westmächte entschlossen sind, Italien gegenüber — wie es dieser Tage in einem in der Presse angelegten und Ausland lancierten Artikel angeklagt wurde — eine neue Politik einzuschlagen.

Der kritischste Punkt: Skandinavien

Der kritischste Punkt der Pariser Besprechungen scheint aber vor allem Skandinavien gewesen zu sein. Der Umstand, daß sämtliche Pariser Militärzeitschriften auf einmal auf die Bedeutung hinweisen, ist äußerst bemerkenswert. Die Franzosen scheinen von den Eingeständnissen, die ihnen die Engländer unter dem Siegel der Schwiegenheit über die Verluste der Home Fleet gemacht haben, hart beeindruckt zu sein. Es muß damit gerechnet werden, daß die Engländer eine weitere Ausweitung des skandinavischen Kriegsschauplatzes für unbedingt nötig halten, was natürlich eine weitere Einspannung der französischen Armee bedeuten würde.

Stichwort Schweden

Auffallend ist jedenfalls, wie die gesamte französische Presse am Mittwoch das Stichwort Schweden aufweist. Es könne keinerlei Zweifel darüber bestehen, schreibt die „Action Française“, daß der Oberste Kriegsrat die Probleme behandelt habe, die sich aus einer Hilfe (!) der Westmächte für Schweden ergeben würden. Der Außenpolitiker des „Temps“ erklärt gleichfalls, daß man in „internationalen Kreisen“, d. h. in englischen und französischen Kreisen, die Blicke vor allem auf Schweden richtete. Noch bemerkenswerter ist die Äußerung

des Generals Dupal, daß die Westmächte, wenn es ihnen gelänge, Schweden zu befreien, Hamburg, Berlin und Stettin bombardieren könnten. (!) Wieder einmal bedient sich London der abgenutzten Reihbode, Europa durch die Ausweitung des Kriegsschauplatzes zu beunruhigen und die englische Oeffentlichkeit von dem Mißerfolg der britischen Truppen abzu lenken.

Daß die militärische Lage im Norden tatsächlich für sehr ernst angesehen wird, geht auch aus Einzelheiten dieser beiden Artikel — des Generals Dupal im „Journal des Débats“ und des militärischen Mitarbeiters des „Temps“ — hervor. Beide geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg durch die Entwicklung der Luftwaffe eine tiefgehende Umwälzung erfahren habe und daß die Beherrschung der norwegischen R Küsten durch Deutschland die Lage in der Nordsee völlig verändern müsse. Es gebe keine Position, so meint er, die sich besser zum Ausgangspunkt eines Angriffs

Rom vermutet: Vorspiel zu Südostaktionen

Balkan- und Mittelmeerpläne in Paris behandelt

rd. Rom, 24. April. (Eigener Ber.)

Die achte Tagung des Obersten Kriegsrates der Westmächte, die am Dienstag in Paris stattfand, wird in Rom als Aufrüst neuer plutokratischer Versuche, den Krieg auf das Mittelmeer und den Südosten auszudehnen, aufgefaßt.

Obwohl das in Paris ausgegebene Kommuniqué in dieser Hinsicht keine unmittelbaren Anhaltspunkte enthält, sind sich die italienischen Beobachter in den demokratischen Hauptstädten darüber einig, daß politische und strategische Fragen besprochen worden sind, die Italien unmittelbar betreffen. Der Pariser Korrespondent der „Stampa“ ist der Ansicht, daß trotz Heranziehung zweier Vertreter der polnischen Emigranten und des norwegischen Gesandten in Paris von Polen überhaupt nichts und von Norwegen verhältnismäßig wenig die Rede war. Hingegen seien in privaten Unterhaltungen zwischen Churchill und den Franzosen die russisch-jugoslawischen Verhandlungen, ferner

Deutsch-rumänische Wirtschaftsvereinbarung

Waren- und Zahlungsverkehr erleichtert

Berlin, 24. April. (H-F-Junt)

Der deutsche und der rumänische Regierungsausschuss für die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen haben in Bukarest eine gemeinsame Tagung abgehalten, die heute mit der Unterzeichnung einer Reihe von Vereinbarungen, in denen das Ergebnis der Arbeiten der Regierungsausschüsse niedergelegt ist, ihren Abschluß gefunden hat.

Beide Regierungsausschüsse haben eine Ueberprüfung der Entwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern vorgenommen und eine Reihe von Maßnahmen vereinbart, durch die die Durchführung der früheren Vereinbarungen erleichtert wird. Insbesondere ist dafür gesorgt worden, daß sich der Zahlungsverkehr reibungslos abwickelt.

Deutschland paktet rumänische Forsten

v. M. Budapest, 24. April. (Eig. Ber.)

Der rumänische Senat hat in seiner letzten Sitzung einen Gesetzentwurf angenommen, durch den Waldgebiete in den südumänischen Gebieten Neamtu und Ball der deutschen Forstwirtschaft für die Dauer von dreißig Jahren zur forstlichen Auswertung verpachtet werden. In der Begründung dieses Gesetzes betont der rumänische Landwirtschaftsminister Joneanu, daß das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen für Rumänien große Vorteile in sich schließt und daß es natürlich sei, daß Rumä-

auf die englischen Seestreitkräfte eigne, als die Küste von Bergen.

„Von der Emsmündung bis Drontheim“

In ähnlichem Sinne äußert sich der „Temps“. Falls es Deutschland gelänge, sich im Besitz der norwegischen Küste und des dänischen Gebietes zu halten, könne es fortan den ganzen Nordatlantik beherrschen. Im Besitz des gesamten Küstenstrichs von der Emsmündung bis Drontheim seien die Deutschen in der Lage, ihre See- und Luftoffensiven gegen die Engländer mit unbestreitbarem Vorteil zu führen. Das aber bedeute das Scheitern der langen und mühevollen Anstrengungen der Westmächte, Deutschland durch die Blockade zu erstickern. Man sei daher tatsächlich in eine entscheidende Phase des Krieges getreten.

Alle diese Probleme dürften denn auch Gegenstand der Pariser Beratungen gewesen sein. Aus einigen anderen Andeutungen geht weiter hervor, daß sie sich aber auch auf den Südoften erstreckt haben, wo nach den Besprechungen der Vandalen in London bzw. in Paris nunmehr eine neue Aktion gestartet werden soll.

Rom vermutet: Vorspiel zu Südostaktionen

Balkan- und Mittelmeerpläne in Paris behandelt

Die Lage Rumaniens, Griechenlands und der Türkei erörtert worden. Dies wird unmittelbar durch die französische Presse bestätigt, die ihre unbefangenen Spekulationen über die strategische Lage im Mittelmeer noch immer fortspinn.

Jedemal, wenn der Oberste Kriegsrat der Westmächte zusammentritt, so urteilt „Popolo di Roma“, „in eine Reueigkeit zu erwarten, wenn nicht auf militärischem, so doch auf politischem Gebiet. Die bisher erzielten Ergebnisse sind allerdings nicht glänzend. Der liebsten Zusammenkunft entspringen unmittelbar die Alarmgerüchte über Holland und den Südosten. Die jüngste Sitzung ist offenbar das Vorspiel für neue beratige Aktionen. Die Anspielungen auf das Mittelmeer und den Südosten sind sehr dürftig. Die Plutokraten sparen nicht mit ihren Tränen über das Los der in den Krieg verwickelten Neutralen, hören aber niemals auf, das Gebiet „ihres Krieges“ immer weiter auszudehnen.

keine Beflaggung am 1. Mai

DNB Berlin, 24. April.

Der 1. Mai ist als Nationaler Feiertag des deutschen Volkes auch in diesem Jahre gesetzlicher Feiertag. Offizielle Feierlichkeiten werden am 1. Mai nicht veranstaltet, dagegen können kameradschaftliche Betriebsfeiern in würdigen und der Zeit entsprechendem Rahmen durchgeführt werden.

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Nationalfeiertag des deutschen Volkes (1. Mai) übliche Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahr.

Kriegsrat gegen die Neutralen

r. d. Berlin, 24. April.

In Paris fand wiederum eine Sitzung des Obersten Kriegsrates der Westmächte statt. Allein schon die Tatsache, daß die Verhandlungen gegen jede Geflossenheit zwei Tage in Anspruch nahmen, läßt erkennen, welche umfangreiche Tagesordnung zu erledigen war und wie schwer es den um Nebrud am grünen Tisch versammelten Kriegshebern gefallen sein muß, die Bilanz der vergangenen 14 Tage zu ziehen. Zur gleichen Stunde, als am 9. April die deutschen Truppen in Oslo einmarschierten, traf der französische Ministerpräsident in der Downing Street zur letzten Kriegssitzung ein. Natürlich sahen damals die verantwortlichen Männer der plutokratischen Kabinette vor den Trümmern ihrer Pläne, die in erster Stunde unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht gescheitert waren.

In welchem Ausmaß sich die strategische Lage für England verschlechtert hat, wird in Paris offen zugegeben. Es gibt keine besseren Stützpunkte für Luftflotten gegen England als die norwegische Westküste, stellt General Dupal im „Journal des Débats“ fest, während der „Temps“ sich zu dem Eingeständnis gezwungen sah, daß die deutsche Luftwaffe jetzt auch den Nordatlantik beherrsche. Im Besitz der gesamten Küstenlinie vor der Emsmündung bis Drontheim seien die Deutschen in der Lage, ihre See- und Luftoffensiven gegen Großbritannien mit unbestreitbarem Vorteil zu führen. Das bedeutet aber das Scheitern aller plutokratischen Hoffnungen.

Als sich Chamberlain und Reynaud mit ihren Begleitern bei der jüngsten Kriegsratsbesprechung über diese Frage unterhielten, eroberte ihre Bilanz daher mit einem sehr bitteren Ergebnis. Angesichts der schweren Niederlage der Plutokraten und der militärischen Bedeutungslosigkeit ihrer jagendhaften Gegenoperationen kennzeichnet es aber den plutokratischen Antimus dieser Kriegsverbrecher, daß sie es noch wagten, der in den englischen Hallfriden versangenen früheren norwegischen Regierung ihre Bewunderung für die von ihr verübten sinnlosen Plutopfer auszusprechen. War es bitterer Hohn oder zwangweise Pflichterfüllung eines untertänigen Völkens, als der norwegische Gesandte in Paris — der nebst zwei polnischen Emigranten teilweise zu diesen Beratungen zugelassen wurde — hierauf „für die Schnelligkeit und Wirksamkeit der durch die Alliierten seinem Lande geleisteten Unterstützung“ dankte?

Aber nicht nur Norwegen und die Möglichkeiten einer Kuppelung Schwedens zu unüberlegten Handlungen fanden in Paris auf der Tagesordnung. Auch das naheliege und das Mittelmeerproblem bereiteten den Verbündeten erhebliche Sorgen. Während England um den Rest seiner ozeanischen Stützpunkte bangt, erwägt es trotzdem, die dort stationierten Flotteneinheiten nach Europa zurückzuholen, wo offenbar dringender Bedarf für die dezimierte Home Fleet besteht. Andererseits bemüht sich London um die Anknüpfung handelspolitischer Fäden nach Moskau. Für die Arroganz, mit der die britische Plutokratie die nichtkriegführenden Großmächte behandeln zu können glaubt, zeugt ja die Absicht, von Rußland und Italien auf diplomatischem Wege eine Stillgerung ihrer zukünftigen Politik zu fordern.

Mit einem wahren Trommelfeuer bearbeitet die englisch-französische Presse daher vor allem Italien. Die scharfe Reaktion in der faschistischen Presse hielt Reynaud bekanntlich nicht davon ab, den verjunkteten Phrasen, daß eine Mittelmeerbegegnung zu erzielen sei, um den Versuch folgen zu lassen, die legitimen Ansprüche durch unverbindliche Angebote zu paralyisieren. Unvorsichtigerweise plaudert aber der Jude Agur, der Hofjournalist Churchill, am gleichen Tage die Absichten der alliierten Kriegsheber aus. Die Westmächte seien entschlossen, so schrieb er in der „Metropole“, die Ungewißheit über die italienische Politik zu beseitigen. Wenn man erkläre, daß man den Westmächten eine Rechnung vorzulegen habe, dann würde auch Italien eine Rechnung präsentieren. Sie enthalte nur einen Satz: Infolge der Unterliegung Deutschlands verliere Italien das Recht auf die den Neutralen zugesprochenen Privilegien; die Hilfe für Deutschland

UFA
alten
Mittwoch
mi-
apelle
UTT
hütt. Sopran
ritt frell
ziehung!
nen!
der
slotterie
ber
nen
24. RM
27. April
all. Lotterie
innahme
0.7.11
ald
1
ARE
LAURATA
Verlangen Sie
Auskunft durch
O 4, 5, Filiale
2 am Marktplatz
ausch
Silbergeld
Uhrmacher
Breite Straße
über d. Nordsee
63008 Y
muck
Ferenmeyer
MANNHEIM
P 1, 3
Breite Str.
anlagen
Behörden
Frankfurt-M.
Dr. Jürgen Bod
Freudhammer Verlag
3, 14/15, Post 3542

besonders auf wirtschaftlichem Gebiet muß auf-
gehört werden.

Hat man in London und Paris die mehr-
fachen italienischen Warnungen wirklich über-
hört? Hat man die Feststellung Roms ver-
gessen, daß es für Italien nur eine Politik
gibt, nämlich die der Solidarität mit dem ver-
bündeten Deutschland? Hat man die Artikel
der faschistischen Presse über die vitalen For-
derungen Italiens, über die Unhaltbarkeit der
Verhältnisse im Mittelmeer, über die Untrag-
barkeit des plutokratischen Terrors im italieni-
schen Lebensraum nicht gelesen? Zweifellos
sind Chamberlain und Reynaud genau im
Bilde. Aber ihnen kommt es darauf an, Zeit
zu gewinnen, neue Spannungsfelder zu schaf-
fen, den Balkan zu beunruhigen, in der träge-
rischen Hoffnung, Deutschland treffen und die
Energien des Faschismus ablenken und neu-
traalisieren zu können.

Sehe gegen Deutschland, gegen Italien, gegen
Rusland — das ist darum das Rezept der
gegenwärtigen Südpolitik der Plutokraten.
Sie haben darin allerdings bis jetzt das Ge-
gentheil ihrer Absichten erreicht. Auch die Völker
des Südens sind heutzutage geworden. Sie
haben schon am eigenen Leibe erfahren, wie
sie die „Freundschaft“ Englands und Frank-
reichs praktisch auszuwerten pflegt. Ueberall
werden daher bereits Maßnahmen getroffen,
um dem freundschaftlichen Treiben englischer
und französischer Agenten Riegel vorzuschieben,
und weitere Sabotageakte zu verhindern. Aber
die Plutokraten werden sich kaum von weiteren
Anschlägen auf die Sicherheit dieses Raumes
abhalten lassen. Es gilt daher, auf der Hut
zu sein, damit die auf der Pariser Kriegsrats-
tagung gefassten Beschlüsse nicht brutale Wirk-
lichkeit werden können.

Terboven geht nach Norwegen

als Reichskommissar für die besetzten Gebiete
Berlin, 24. April. (Hb-Funk.)
Der Führer ernannte Oberpräsident Ter-
boven zum Reichskommissar für die besetzten
norwegischen Gebiete.
Reichskommissar Terboven ist in dieser seiner
Eigenschaft dem Führer unmittelbar unterstellt.

Französische Bluturteile in Damaskus

Bergeblische Vorstellungen bei Weingand
DNB Rom, 24. April.
Die Bluturteile in Damaskus gegen arabische
Nationalisten haben, wie „Piccolo“ aus der
gambischen Abendzeitung „Al Mistr“ zitiert,
in Venedig einen höchst befremdlichen Ein-
druck gemacht. In ägyptischen Kreisen sei man,
so schreibt „Al Mistr“, jetzt allgemein der
Ueberzeugung, daß diese Terrorhandlung der
französischen Behörde die orientalischen Völker
nicht ermutigen könne, mit den Westmächten
zusammenzuarbeiten. Nach „Al Mistr“, so be-
richtet der „Piccolo“ aus Kairo, seien unter
den Verurteilten Persönlichkeiten, die in der
ganzen arabischen Welt tiefste Verehrung ge-
nießen, General Weingand sei um Begründung
der Verurteilung ersucht worden, aber der
französische General habe das Gnadenersuchen
zurückgewiesen. Nunmehr sei eine Gruppe von
arabischen Abgeordneten bei ihrem Minister-
präsidenten vorstellig geworden, sich bei der
französischen Regierung für die Verurteilten
einzusetzen.

Flotter deutscher Vormarsch im Raum um Oslo

Abschluß der Kämpfe bei Stavanger / Reiche Beute gemacht / Wichtiger Stützpunkt Steinkjer besetzt

DNB Berlin, 24. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt:
Die feindlichen See- und Landstreitkräfte im
Gebiet von Narvik haben sich weiter ver-
stärkt, ohne bisher zum Angriff zu schreiten.
Nordwärts Drontheim nahmen deut-
sche Truppen nach kurzem Kampf die wichtige
Enge von Steinkjer an der äußersten Nord-
spitze des Drontheim-Fjordes. 80 Gefangene
wurden eingebracht.
Ostwärts von Bergen schreitet der Angriff
gegen die bei Voss befindlichen norwegischen
Kräfte fort.
Die Kämpfe im Raume von Stavanger
sind abgeschlossen. Zwei norwegische Regimen-
ter wurden dort im Zusammenwirken mit der
Luftwaffe angegriffen und nach kurzem, har-
tändigem Kampf entwaffnet.
Die von Oslo aus nach Norden und Nord-
westen vorgehenden deutschen Hauptkräfte ha-
ben, von Panzertruppen und der Luftwaffe
unterstützt, den feindlichen Widerstand über-
wunden und sind in flotten Vorgehen. Wei-
tere Verstärkungen schließen auf und treffen
täglich in Oslo ein.
Ein Angriffversuch englischer Flugzeuge
auf die Umgebung der Flugplätze von Oslo

hatte keinen Erfolg. Einige Privathäuser wur-
den beschädigt.
Die Luftaufklärung am 23. 4. erstreckte
sich wiederum auf die gesamte Nordsee, insbe-
sondere gegen die Orknys und das Seegebiet
vor der norwegischen Nordküste. Die An-
griffe der deutschen Kampfzeugen richteten
sich mit Schwerpunkt gegen die Aus-
ladungen der Briten an der norwegischen Küste
sowie gegen die von hier ins Landesinnere
führenden Straßen und Eisenbahnlinien. Im
Raum von Steinkjer wurde ein Zerstörer schwer
beschädigt, vor Anlandung ein weiterer Zer-
störer und ein Transporter so getroffen, daß
auf beiden Schiffen Feuer ausbrach. Am Ein-
gang zum Walde-Fjord erhielt ein ande-
res Transporterschiff zwei Volltreffer, die das
Schiff mündlingsfähig machten. An einer
anderen Stelle wurde ein feindlicher Fracht-
schiff mit mehreren Bomben belegt. Er
zeigte kurz darauf schwere Schlagschiffe. Bei den
ins Landesinnere führenden Eisenbahnen
wurden an mehreren Stellen die Schienen-
stränge durch Bombentreffer aufgerissen, Bahn-
höfe zerstört und Lagergruppen in Brand
gesetzt. Ein feindlicher Transportzug erhielt
einen Volltreffer und brannte aus. Von feind-
lichen Truppen besetzte Orte und Truppen-
lager wurden zerstört.
Im Westen eine besondere Ereignisse.
Bei einem nächtlichen Einflug in die Deutsche
Bucht wurde ein britisches Flugzeug über
Sull durch Flakartillerie abgeschossen.
Bei einem Luftkampf südlich Dredenhø-
len schossen deutsche Jäger zwei „Hurricane“-
Flugzeuge ab.

Rauchen und Rauchen ist zweierlei*)

ATIKAH 5_h

*) Der eine paßt wohllos und mählos, bis er jeden
Schmack verliert. Der andere wählt mit Bedacht und
rucht in langsam-verständigen Zügen; nur er wird
am Rauchen einen dauernden Genuß finden!

Die Befehung von Steinkjer
Mit der im Bericht aus Oslo erwähnten Be-
setzung von Steinkjer hat das planmäßige, er-
folgreiche Fortschreiten der deutschen Truppen-
bewegungen in Norwegen einen neuen be-
deutenden Erfolg erhalten, der im Zusammen-
wirken von Seestreitkräften und Heeresteilen
nach Kampf erzwungen wurde. Steinkjer hat
durch seine Lage am Nordende des tief ein-
geschnittenen Drontheim-Fjordes besondere Be-
deutung. Die hier eingebrachte deutsche Stei-
lung sperrt die von Ramsos über Orong nach
Drontheim führende Eisenbahn und Straße.
Die deutschen Truppen in Drontheim haben da-

„Wenn Italien in den Krieg eintritt . . .“

„Rejo del Carlino“: Italien an der Seite Deutschlands / Heißeste Siegeswünsche für das Reich

r. d. Rom, 24. April. (Via. Ber.).
Die Plutokraten suchen trotz allem nach wie
vor, in Italien gegen den Kriegseintritt Stim-
mung zu machen. Eine unmissverständliche An-
kündigung zu der Haltung Italiens zum Kriege er-
teilt „Rejo del Carlino“:
„Wenn wir in den Krieg einreten, kämpfen
wir nicht für Deutschland, sondern Seite an
Seite mit Deutschland. In gleicher Weise wird
nicht Deutschland für Italien, sondern für seine
geheiligten nationalen Interessen kämpfen.
Wenn wir in den Krieg einreten, tun wir es

für uns, für unsere Ideale, und für uns selbst.
Damit wollen wir nicht sagen, daß uns die
Sache Berlins nichts angeht. Im Gegenteil:
Wir glauben an den Sieg der deutschen Waffen
und begleiten die Wehrmacht des Reiches mit
den heißesten Siegeswünschen, denn wir wissen
nur zu gut, daß in diesem Kriege unsere Zu-
kunft und die unserer Kinder und Kindeskin-
der auf dem Spiele steht.
Eine alte Welt bricht zusammen, sollen wir
mit den Händen in den Taschen zusehen?
Wenn wir eingreifen, bauen wir uns eine

glückliche Zukunft. Wenn das Seite an Seite
mit dem deutschen Volk geschieht, das juna,
aufstrebend und arm ist wie wir selbst, um so
besser. Die Zukunft gehört dem, der die nötige
Portion Selbstvertrauen besitzt, die zum Siege
notwendig ist. Auch die weniger verdorbenen Op-
fer der plutokratischen Propaganda werden
dies verstehen müssen, wenn der Duce auf dem
Balkon erscheint und ausruft: Italiener,
bört zu!“

Rusbau der italienischen Luftwaffe

r. d. Rom, 24. April. (Via. Ber.).
Auf Grund der jüngsten Kriegsergebnisse und
im Hinblick auf die internationale Lage hat
das italienische Luftfahrtministerium ein neues
außerordentliches Programm für den Ausbau
der Luftwaffe ausgearbeitet. Der faschistische
Kammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt wor-
den, der das Luftfahrtministerium ermächtigt,
im laufenden und im nächsten Finanzjahr
außerordentliche Aufwendungen für insgesamt
7,6 Milliarden Lire zu machen.

Keine Mittelmeerdebatten mehr!

r. d. Rom, 24. April. (Via. Ber.).
In Paris legt sich offenbar noch nicht die
Bewunderung darüber, daß die kürzlichen An-
biederungsüberlege Niemanden an Italien ein-
fach ignoriert wurden. Der der französischen
Volksfront beim Quirinal nahestehende fran-
zösische Korrespondent des „Temps“ findet in
Italien keinen Widerspruch, wenn er für die
ablehnende Haltung Roms das mangelnde
Vertrauen in die Worte der demokratischen
Regierungen, die jederzeit wechseln können, an-
gibt. Dies ist freilich nicht der einzige Grund
dafür, daß Italien sich auf die Angebote Frank-
reichs nicht einläßt. „Popolo di Roma“
stellt ausdrücklich fest: „Was die Franzosen
auch sagen sollten, es gibt keine gemeinsamen
Ideale zwischen uns. Wir werden unsere In-
teressen selbst wahren und uns nimmer von
falschen Freunden erdroffen lassen. Unser gan-
zer Wille ist heute auf die Verwirklichung und
Durchsetzung unseres Rechts gerichtet. In
Frankreich wundert man sich, daß das italie-
nische Volk von „freundschaftlichen Gesprächen“
über das Mittelmeer nichts wissen will. Wir
durchschauen zur Genüge die von Zeit zu Zeit
wiederkehrenden Freundschaftsanwandlungen,
die besonders in Kriegszeiten auftreten. Ita-
lien hat aber das Thema Mittelmeer nicht
mehr zu sagen, weil es den französischen Wün-
schen zum Trotz sich Urteil und Handlung-
sfreiheit in seiner Weise beeinträchtigen zu
lassen gedenkt.“

Kriegshege mit verteilten Rollen

h. w. Kopenhagen, 24. April. (Via. Ber.).
Italien und Schweden sind nach vorliegenden
englischen und französischen Informationen
neutraler Kreise zwei der außenpolitischen
Probleme gewesen, mit denen sich der Oberste
Kriegsrat in Paris beschäftigt hat. Frankreich
mühte offenbar die Aufgabe übernehmen, wi-
schen Italien und dem Baltan Gezeiten zu
schaffen, um Italien auf irgendeine Weise in
politische Händel zu verwickeln. Daß sich diese
Absichten weder mit der Haltung des Baltans
noch mit den neuerlichen Pariser Freundschafts-
betreibungen an die römische Adresse vertragen,
trifft klar zu Tage. Aber wahrscheinlich setzte
sich auch diesmal die englische Ansicht durch.
England übernahm dagegen die Aufgabe,
das norwegische Abenteuer fortzusetzen und in-
gandwo an der Polarküste Scheinernfolge zu er-
zielen, koste es was es wolle. Diese kamp-
bunden Bemühungen haben in den neutralen
Kreisen sogar den Eindruck erweckt, als ob
England die Ausdehnung des Konfliktes auf
Schweden anstrebe, sei es auch nur, um die
jüngsten Mißerfolge nach bekannter englischer
Art durch neue Bedrohungen zu verschleiern.

Das Erz macht Butler Kopfschmerzen

Amsterdam, 24. April. (Hb-Funk.)
Der berüchtigte Heber Maander fragte im
Unterhaus, ob „in Anbetracht der fortgesetzten
Verletzungen der Rechte der Neutralen“ durch
Deutschland die britische Regierung bereit wäre,
Ver sicherungen dafür zu geben, daß angezogene
Schritte getroffen würden, um die vollständige
Unterbindung von Eisenerzlieferungen nach
Deutschland auf jede nur mögliche Weise zu er-
zielen. Der Unterrichtsminister im Außenamt
Butler erwiderte darauf, daß die Regierung
sich der Wichtigkeit dieser Frage voll bewußt sei,
aber „in Anbetracht der Umstände“ eine solche
weitreichende Versicherung nicht abgeben könnte.

Und so preiswert
Starkwirksam, gegen Zahn-
steinansatz, zahnfleisch-
kräftigend, mikrofein,
mild aromatisch.
NIVEA ZAHNPASTA
40%
25%
228

212 Neger verbrannt

DNB Nework, 24. April.
Bei einem Tankvergnügen in einer ebema-
ligen Holzstraße in Natchez (Mississippi)
brach ein Brand aus, wobei 212 Neger ums
Leben kamen. Das Tanklokal hatte lediglich
einen Ausganga, in dessen Nähe das Feuer
ausbrach. Die Fenster waren mit Brettern ver-
schlagen, so daß die Mehrzahl der Anwesenden,
für die ein Entweichen nicht möglich war, um-
kam. Eine weitere Erhöhung der Zahl der
Toten ist zu erwarten, da noch mehrere Neger
mit dem Tode ringen.

Tat

Die Deuti-
mation schre-
Die nach
Emigranten
einmal das
Recht ignori-
aufmerksam
Beröffentlich-
gewärtigen
ehemaligen
Nachdem
mit seinen v
Vorgeschichte
Eindruck gen
beten Bestim-
aktion publi-
sche und fran-
sem Erziehen
und Frankrei-
tätlich entlich
Zich gelassen
und London,
nichts durtung
der pol
müssen. Ueber
der beiden
die gefäßha-
land unbesch-
durch der neu
Ländern neu
sentlichkeit v
Mißerfolgen

Hohn auf D

Mit Erö-
nigen Wochen
lamentarische
zotungspann
zwanzig Jah
mangellos an-
den ist. Wenig-
ten und Dei-
Deutschland o-
ren und hier
zösischen Reg-
volle politisch
ung für die
sann dies wi-
von diesen v
Weltgewissen
Die Regier-
in ihrem Vor-
dem nicht gef-
m a g o g i s d
sch ohne Aus-
sachen in all-
über angeblich
sche Depostati-
gangen erge-
Bampflets
ihre ungenue-
den Schätzen
mühten sie es
all der abente-
deutscher Sei-
widerlegt wor-
Mit wach s-
nen Argumen-
schrift arbeite-
von Deutsch-
Osten geschaff-
haager Konve-
dam die frühe
Einfluß der D-
biendung die
mit Deutschlan-
ten Jerfall
Staates herbe-
politische Auf-
land, im Inte-
europä eine
Dinge zu scha-
Regelung von
Vertrag vom
wird, in den
Aude und Ori-
dort lebenden
schen Eigenan-
sein zu sichern

Ende des D

Die Geschich-
mit wahrhaft
sen, daß eine e-
des früheren p-
wenn dem V-
für alle Zukun-
sem Ziele dien-
Ordnung vom
scher und poln-
graphisch gel-
polnische Pam-
hang von „bar-
zeit, daß der
früher gerade-
forderte und
Sowjet-Rußlan-
Vollstumsang-
ktion höchst
rischen Verfu-
diesem Raum
gültig einen N

Ende des D

Die Geschich-
mit wahrhaft
sen, daß eine e-
des früheren p-
wenn dem V-
für alle Zukun-
sem Ziele dien-
Ordnung vom
scher und poln-
graphisch gel-
polnische Pam-
hang von „bar-
zeit, daß der
früher gerade-
forderte und
Sowjet-Rußlan-
Vollstumsang-
ktion höchst
rischen Verfu-
diesem Raum
gültig einen N

Ende des D

Die Geschich-
mit wahrhaft
sen, daß eine e-
des früheren p-
wenn dem V-
für alle Zukun-
sem Ziele dien-
Ordnung vom
scher und poln-
graphisch gel-
polnische Pam-
hang von „bar-
zeit, daß der
früher gerade-
forderte und
Sowjet-Rußlan-
Vollstumsang-
ktion höchst
rischen Verfu-
diesem Raum
gültig einen N

Ende des D

Die Geschich-
mit wahrhaft
sen, daß eine e-
des früheren p-
wenn dem V-
für alle Zukun-
sem Ziele dien-
Ordnung vom
scher und poln-
graphisch gel-
polnische Pam-
hang von „bar-
zeit, daß der
früher gerade-
forderte und
Sowjet-Rußlan-
Vollstumsang-
ktion höchst
rischen Verfu-
diesem Raum
gültig einen N

Tatsachen gegen sinnlose Pamphlete der Westmächte

Ohnmächtiger Versuch einer Störung des deutschen Aufbauwerkes im Osten

Berlin, 24. April. (H.B.-Bunt)

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Information schreibt unter anderem:

Die nach Frankreich geflüchteten polnischen Emigranten und Deserteure empfinden wieder einmal das Bedürfnis, die Welt, die sie mit Recht ignoriert, auf ihre verborgene Existenz aufmerksam zu machen. Diefem Zweck soll die Veröffentlichung eines Pamphlets über die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete des ehemaligen polnischen Staates dienen.

Nachdem der Emigrantenklub von Angers mit seinen verlogenen Behauptungen über die Vorgeschichte des Krieges nirgends in der Welt Eindruck gemacht hat, sind diesmal die verbündeten Westmächte gebeten worden, die Klameaktion publizistisch zu unterstützen. Die englische und französische Regierung haben sich diesem Ersuchen nicht entzogen. Nachdem England und Frankreich den polnischen Freund in militärisch entscheidenden Augenblicken stände im Stich gelassen hatten, glaubte man in Paris und London, nun seinen Bündnispflichten wenigstens durch die weniger gefährliche Verbreitung der polnischen Lügenmärchen erfüllen zu müssen. Ueberdies mochte es den Regierungen der beiden Westmächte angezielt erscheinen, sich die gebührenden Verleumdungen gegen Deutschland und Unbefehden zu eigen zu machen, um dadurch der Kriegsstimmung in ihren eigenen Ländern neuen Auftrieb zu geben und die Öffentlichkeit von ihren eklamantischen militärischen Mißerfolgen abzulenken.

Hohn auf das Weltgewissen

Mit Erschütterung und Abscheu hat vor wenigen Wochen die Presse aller Länder die dokumentarischen Berichte über den brutalen Ausrottungskampf wiedergegeben, der in Polen zwanzig Jahre lang systematisch und erbarmungslos gegen das Deutschtum geführt worden ist. Wenn daher heute polnische Emigranten und Deserteure die Stirn heben, gegen Deutschland an die Öffentlichkeit zu appellieren und hierbei von der englischen und französischen Regierung unterstützt werden, die die volle politische und moralische Mitverantwortung für die polnischen Verbrechen tragen, so kann dies wirklich nur als ein Hohn auf das von diesen Männern heuchlerisch angerufene Weltgewissen angesehen werden.

Die Regierungen der Westmächte haben sich in ihrem propagandistischen Hebereser trotz dem nicht geschont, ihre Namen unter ein demagogisches Manuskript zu setzen, das sich ohne Angedenken irgendwelcher konträrer Tatsachen in allgemein gehaltenen Behauptungen über angebliche Massenerschießungen, barbarische Deportationen und ähnlichen Anschuldigungen ergeht. Es ist den Verfassern des Pamphlets natürlich nicht möglich gewesen, für ihre ungeheuerlichen Verleumdungen auch nur den Schatten eines Beweises beizubringen. So mußten sie es mit der plumpen Wiederholung all der abenteurlichen Lügen versuchen, die von deutscher Seite längst in allen Einzelheiten widerlegt worden sind.

Mit welcher Sinnlosigkeit, um nicht zu sagen albernen Argumenten die Verfasser der Schmähschrift arbeiten, zeigt der Versuch, gegen die von Deutschland und Sowjet-Rußland im Osten geschlossene Neuregelung mit Artiteln der Haager Konvention zu Felde zu ziehen. Nachdem die frühere polnische Regierung unter dem Einfluß der Westmächte in unbegründeter Verblendung die militärische Auseinandersetzung mit Deutschland provoziert und so den schnellen Zerfall des ganzen früheren polnischen Staates herbeigeführt hatte, war es die große politische Aufgabe der beiden allein interessierten Großmächte Deutschland und Sowjet-Rußland, im Interesse der Befriedung von Mitteleuropa eine endgültige neue Ordnung der Dinge zu schaffen. Ausschließliches Ziel dieser Regelung war, wie im deutsch-sowjetischen Vertrag vom 28. September 1939 festgelegt wird, in den früher polnischen Gebieten die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den dort lebenden Völkern ein in ihrer völkischen Eigenart entsprechendes friedliches Dasein zu sichern.

Ende des Volkstumskampfes

Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre hat mit wahrhaft tragischer Eindringlichkeit erwiesen, daß eine endgültige Beruhigung im Raume des früheren polnischen Staates nur möglich ist, wenn dem Volkstumskampf in diesem Gebiet für alle Zukunft ein Ende bereitet wird. Diefem Ziele diente die planmäßige und in voller Ordnung durchgeführte Umsiedlung deutscher und polnischer Bevölkerungsteile in ethnographisch geschlossene Siedlungsgebiete. Das polnische Pamphlet, das in diesem Zusammenhang von „barbarischen Deportationen“ spricht, zeigt, daß den polnischen Emigranten diese früher gerade in westeuropäischen Kreisen geforderte und heute von Deutschland und Sowjet-Rußland im Interesse aller beteiligten Volkstumsangehörigen in die Tat umgesetzte Aktion höchst unbecquem ist, da sie den heftigen Versuchen polnischer Chauvinisten, in diesem Raum neuen Unfrieden zu stiften, endgültig einen Riegel vorschiebt.

Elend der polnischen Landarbeiter behoben

Als Deutschland auf Grund der mit der Sowjet-Union vereinbarten Regelung an den Wiederaufbau der in seine Interessensphäre fallenden früheren polnischen Gebiete herangegangen, fand es ein fürchterliches Elend vor. Die traditionelle polnische Mißwirtschaft hatte zur Folge gehabt, daß schon vor dem Kriege die große Masse der polnischen Bevölkerung ihr Dasein auf einem fast unvorstellbar niedrigen Lebensniveau fristen mußte. Besonders groß war das Elend der polnischen Landbevölkerung. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die polnischen Landarbeiter seit Jahrzehnten

von der Möglichkeit Gebrauch machten, in Deutschland als Wanderarbeiter Beschäftigung zu finden, wo sie von jeder wesentlich höhere Löhne als in Polen erhielten. Der Wunsch, in Deutschland Arbeit zu nehmen, war so groß, daß bezeichnenderweise in den Monaten vor Kriegesbeginn, in denen die damalige polnische Regierung die Ausreise der Wanderarbeiter ins Reich verboten hatte, Tausende von Polen versucht haben, illegal über die Grenze zu gelangen. Unter den heutigen Verhältnissen ist den Polen in wesentlich erhöhtem Maße Gelegenheit gegeben, ihre materiellen Lebensbedingungen durch Arbeitseinsatz im Reich erheblich zu verbessern. Dieser Arbeitseinsatz vollzieht sich ausschließlich auf Grund freiwilliger Meldungen bei den polnischen Behörden.

Großzügige deutsche Hilfe

Die Lasten des Krieges hatten die Lage der breiten Masse des polnischen Volkes zunächst weiter verschlechtert. So hatte allein der Viehbestand eine Verminderung von 50 Prozent erfahren. Völlig sinnlose Maßnahmen der zurückgehenden polnischen Soldateska, wie die Demolierung wichtiger Eisenbahnen, Straßen und Verkehrswege und die Zerstörung fast aller Gas- und Elektrizitätswerke drohten zu einer Lahmlegung des gesamten Wirtschaftslebens zu führen. Die Angst der polnischen Regierung hatte überdies eine Auflösung des gesamten polnischen Verwaltungsapparates nach sich gezogen. Dem drohenden Chaos ist die deutsche Verwaltung sofort mit aller Energie entgegengetreten. Trotz der englischen Verhufe, die Aus-

hungerungsblockade gegen Deutschland zu führen, sind große Lebensmittelmengen aus Deutschland in das frühere polnische Gebiet geschafft worden. So wurden fortan große Mengen von Getreide aus dem Reich planmäßig an die polnische Bevölkerung verteilt. Allein im Gebiet des Generalgouvernements erhielten Anfang Februar 160 000 Polen Arbeitslosenunterstützung. Der Aufrechterhaltung des polnischen Wirtschaftslebens ist auch die Wiederherstellung aller wichtigen Bahnhofs- und Brückenanlagen zugute gekommen. Schon in den ersten Monaten der deutschen Verwaltung wurden 600 Kilometer Eisenbahnstrecke wieder hergestellt.

Das kirchliche Leben hat keine Unterbrechung erfahren. Die Geistlichen können ungehindert ihrer seelsorgerischen Tätigkeit nachgehen. Auch hohe kirchliche Würdenträger polnischer Volkstums sind nach wie vor im Amt. In den Fällen allerdings, in denen Geistliche ihre kirchlichen Funktionen zu chauvinistischen und friedensgefährdender Tätigkeit mißbraucht haben, waren Amtsenthebungen eine Notwendigkeit.

Die in Polen regelmäßig auftretenden Epidemien sind sofort mit aller Energie bekämpft worden. Alle polnischen Medizinstudenten wurden in Schnelllehrgängen ausgebildet und sofort als Kräfte eingesetzt. Der deutschen Verwaltung ist es trotz der außergewöhnlichen Verhältnisse nach Ende des polnischen Feldzuges gelungen, die Zahl von epidemischen Krankheiten unter das in Polen in Friedenszeiten übliche Maß herunterzubringen.

So ist die deutsche Verwaltung überall am

Werk, um die Schäden einer jahrzehntelangen Mißwirtschaft und die Folgen des von den Londoner Kriegsbegern entfachten Kampfes wiedergutzumachen. Unter diesen Umständen ist es nicht erstaunlich, daß sich auch die Polen willig in die neuen Verhältnisse eingeeordnet haben. Selbstverständlich war es allerdings, daß gemeine Verbrecher, denen vor den deutschen Gerichten ihre aktive Beteiligung an den bestialischen Hinrichtungen der Volksteutschen nachgewiesen worden war, die verdiente Strafe erhielten. Die breite Masse der polnischen Bevölkerung ist jedoch willig dem Ruf zur tätigen Anteilnahme am Aufbauwerk gefolgt.

Greuelmärchen werden erfolglos bleiben

Die Bemühungen der Emigrantenzentrale in Angers, diese Aufbauarbeiten durch heftige Lügen von außen zu fördern, werden bei der polnischen Bevölkerung ebensowenig verfangen, wie der Versuch Erfolg haben kann, durch Greuelmärchen abgegriffenster Art in der Welt die furchtbaren Opfer verzeihen zu machen, die der frühere polnische Staat auf seinem Gewissen hat. Denn es gibt ja wirklich einen dringenden Anlaß, in polnischen Dingen immer wieder an das Weltgewissen zu appellieren. Aber diesen Anlaß bietet nicht die deutsche Wiederaufbauarbeit, sondern das Schicksal jener Millionen von nichtpolnischen Volkstumsangehörigen, die durch das Versäilser Diktat in den polnischen Zwangsstaat gepreßt worden sind und die ihr Volkstum mit der Vernichtung ihrer Existenz, ja, mit dem Tode bezahlen mußten. Es wird nicht gelingen, das zwanzigjährige System furchtbarer Schandtat an der läugnerischen und ukrainischen Volkstumsgruppe durch läugnerische Pamphlete und durch die Propaganda der Westmächte auszulöschen.

Die Wahrheit über Englands Norwegen-Verluste

Ziffern, die Herr Churchill nur ungern hört / Durch deutsche OKW-Berichte eindeutig belegt

DNB Berlin, 24. April.

Die englischen und französischen Lügenzentralen haben sich in den letzten Tagen wieder einmal vor der Weltöffentlichkeit bloßgestellt, indem sie den Versuch unternahmen, die erfolgreichen Operationen der deutschen Wehrmacht und der Marine im nordwestlichen Raum in englisch-französische Erfolge umzuwälzen.

In den Rahmen dieser durchsichtigen Manöver gehört auch der Versuch, die Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht über britische Kriegsschiffsverluste abzuleugnen bzw. zu verschleiern.

Das Reuters-Büro versiegte sich in einer, wie es hieß, aus „amtlicher Quelle“ stammenden Zusammenfassung, sogar soweit, daß es die geradezu frivole Behauptung aufstellte, kein einzelner Kreuzer sei bisher verloren gegangen.

Entgegen diesen Behauptungen ergibt sich aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht allein seit dem 9. April folgende Verluste britischer Schiffe durch Angriffe der deutschen Luft- und Seestreitkräfte:

Zusammenfassung:

Versenkt bzw. in Brand gesteckt:	
Schlachtschiffe	—
Kreuzer	5
Zerstörer	7
U-Boote	14
Flugzeugträger	—
Truppentransporter	3
29	
Getroffen bzw. schwer beschädigt:	
Schlachtschiffe	7
Kreuzer	8
Zerstörer	4
U-Boote	—
Flugzeugträger	1
Truppentransporter	8
28 zusammen 57	

10. April:

Britische Seestreitkräfte und Transportschiffe wurden gestern in den späten Nachmittagsstunden von der deutschen Luftwaffe angegriffen und zernichtend geschlagen. Fast alle fünfzehn Kriegsschiffe erhielten Volltreffer schweren Kalibers.

Im einzelnen wurden getroffen: vier Schlachtschiffe mit je 2 oder 3 Bomben, zwei Schlachtkreuzer mit je 1 Bombe, zwei schwere Kreuzer mit 2 bzw. 1 Bombe, ein schwerer Kreuzer wurde mit Bombentreffern in Brand gesetzt, zwei Transportschiffe wurden mit je einer Bombe belegt.

11. April:

In Narvik haben englische Seestreitkräfte versucht, in den Hafen einzubringen. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden drei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer schwer beschädigt.

Deutsche Ausflugsflugzeuge haben in der Nordsee einen britischen Zerstörer durch Bomben schweren Kalibers getroffen.

12. April:

Ein Kampffliegerverband griff in den Abendstunden feindliche Kriegsschiffe 200 Kilometer nordwestlich Tromsø an; ein Flugzeugträger wurde durch Volltreffer einer schweren Bombe schwer beschädigt; ein schwerer Kreuzer durch zwei Bomben getroffen und bewegungsunfähig gemacht.

13. April:

Bei der Ueberwachung der Nordsee übertrafen deutsche Kampfflugzeuge zwei aufgetauchte britische U-Boote. Beide U-Boote wurden mit mehreren Bomben angegriffen und durch Volltreffer versenkt.

14. April:

Bei dem Grobanariff englischer Streitkräfte auf Narvik wurde ein Zerstörer (Goffard) in Brand geschossen und strandete. Der Zerstörer „Galkino“ sowie weitere Zerstörer wurden desolaten schwer beschädigt und vernichtet.

Bei einem Zusammenstoß deutscher und britischer Seestreitkräfte am 9. April wurde der britische Schlachtkreuzer „Renown“ beschädigt. Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Schelde einen Kreuzer der „Glasgow“-Klasse torpediert. U-Bootverbände vernichteten im Skagerrak drei feindliche Unterseeboote.

15. April:

Im Skagerrak vernichteten unsere dort operierenden Streitkräfte zwei weitere feindliche U-Boote.

16. April:

Am 15. April wurde ein britischer Kreuzer vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und von schweren Bomben getroffen. Der Kreuzer blieb zunächst mit starker Schlagseite liegen und sank darauf.

17. April:

Ein deutsches U-Boot versenkte nordöstlich der Schelde einen Zerstörer der „Tribal“-Klasse, ein großes Transportschiff wurde durch Voll-

treffer schwersten Kalibers getroffen, ein U-Boot wurde versenkt.

18. April:

Stadanger wurde in den Morgenstunden des 17. April durch britische Kreuzer aus weiter Ferne beschossen. Deutsche Kampfflugzeuge trafen darauf die englischen Schiffe ein.

Ein Kreuzer erhielt einen Volltreffer schweren Kalibers und sank, ferner wurden insgesamt vier Volltreffer schweren und schweren Kalibers auf leichte und schwere Kreuzer erzielt, auch ein Zerstörer erhielt einen Volltreffer schweren Kalibers.

Bei den Kreuzern handelt es sich u. a. um Schiffe der „Zuffol“- und „London“-Klasse. Stoppen eines Schiffes, Schlagseite bei einem anderen, Zerstörungen an Bord und Oelflecke im Wasser wurden beobachtet.

Am früheren Morgen des 10. April stießen erstmalig englische Kreuzer und Zerstörer gegen Narvik vor. Der englische Angriff wurde abgeblasen, drei englische Zerstörer waren vernichtet und ein Zerstörer schwer beschädigt.

19. April:

Nördlich Narvik wurden feindliche Seestreitkräfte und Transportdampfer, die eine Landungsaktion vorbereiteten, durch Kampfflieger angegriffen und schwer getroffen. Ein U-Boot wurde durch Bombentreffer sofort versenkt.

Im Skagerrak und Kattegat wurden wahrscheinlich drei feindliche U-Boote vernichtet.

20. April:

Ein Kreuzer und zwei Truppentransporter erhielten Volltreffer schweren Kalibers.

Hükel, Mayser, Rousselet, Förster
diese Markenhüte **ZEUMER**
finden Sie bei **ZEUMER**
dem großen, unübertroffenen Huthaus
in der Breiten Straße
H 1.6 Seit 80 Jahren H 1.7

Starke Rauchentwicklung auf den Schiffen und große Oelflecke im Wasser ließen die zerstörende Wirkung der Bombentreffer deutlich erkennen.

21. April:

Bei dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf englische Seestreitkräfte am 19. April wurden

ein weiterer Kreuzer sowie zwei weitere Transportschiffe getroffen.

21. April:

Bei Andalsnes wurde ein Kreuzer mit einer Bombe schweren Kalibers versenkt, ein anderer Kreuzer erhielt von Flugzeugen Bombentreffer mittleren Kalibers, zeigte Schlagstammen und setzte sich anschließend auf Strand. An einer anderen Stelle wurde ein Truppentransportschiff von 15 000 Tonnen durch mehrere Bomben in Brand gesetzt. Ein weiterer Truppentransporter erhielt durch Bombeneinschlag starke Schlagseite.

22. April:

Vor Ramsø und Andalsnes wurde ein britischer Zerstörer durch Fliegerbomben getroffen und zwei feindliche Handelsschiffe versenkt.

Bei der U-Boot-Jagd im Skagerrak und Kattegat wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet.



Militärattachés neutraler Staaten am Westwall PK-Schneider-Weltbild 70
Auf Einladung des Führers besuchten Militärattachés neutraler Staaten die Festungswerke des Westwalls.

Seite an Seite steht, das juna... ber die nötige... die zum Siege... ganda werden... Italiener.

Luftwaffe

(Eig. Ber.)... erklärung und... ale Lage hat... um ein neues... den Ausbau... fischischen... vorgelegt wor... ermächtigt, ... Finanzjahr... für insgesamt

en mehr!

(Eig. Ber.)... noch nicht die... kürzlichen An... Stalten ein... französische... lebende franzö... s' findet in... er für die... als mangelnde... demokratischen... können, an... einziae Grund... angebote Frank... di Roma'... die Franzosen... gemeinsamen... unsere Zi... nimmer von... Unter ganz... rksichtigung und... gerichtet. In... das Italien... Gepräde... ten will. Wir... a Zeit zu Zeit... umwandlungen... auftreten. Stal... telmeer nicht... östlichen Wü... d. Handlungs... trächtigen zu

en Rollen

(Eig. Ber.)... h vorkommenden... nformationen... nformpolitischen... der Oberste... al. Frankreich... rnehmen, zwil... Geenläde zu... eine Weise in... Daß sich diese... des Balkans... Freundschaf... reffe vertragen... chentlich seie... Ansicht durch... die Aufgabe... usgehen und... rterfolge zu er... Diese Pamph... den neutralen... weckt, als ob... Konflikt es auf... h nur, um die... ter englischer... n verschleiern.

schmerzen

(H.B.-Bunt.)... er fragte im... er fortgesetzt... utralen" durch... g bereit wäre... daß angezogene... die vollstänbige... erungen nach... e Weise zu er... im Außenamt... die Regierung... oll bewußt sel... e" eine solche... abgeben konnte.

ant

24. April... einer ehema... (Miss-Mippi)... Regier und... hatte leblich... e das Feuer... Brettern der... Anwesenden... ich war, un... er Zahl der... ebtere Regier

ant

24. April... einer ehema... (Miss-Mippi)... Regier und... hatte leblich... e das Feuer... Brettern der... Anwesenden... ich war, un... er Zahl der... ebtere Regier

ant

24. April... einer ehema... (Miss-Mippi)... Regier und... hatte leblich... e das Feuer... Brettern der... Anwesenden... ich war, un... er Zahl der... ebtere Regier

ant

24. April... einer ehema... (Miss-Mippi)... Regier und... hatte leblich... e das Feuer... Brettern der... Anwesenden... ich war, un... er Zahl der... ebtere Regier

Zwischen Westwall und Maginotlinie

Siebeneinhalb Monate Wacht gegen Westen / Eine Auffsahfolge von Dr. Hermann Knoll

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer Reportage „Zwischen Westwall und Maginotlinie“. Dr. Hermann Knoll, unsern Lesern durch zahlreiche Berichte und Aufsätze bekannt, läßt in dieser Artikelserie noch einmal die ersten 7 1/2 Monate des Krieges vor dem Westwall an unserem Auge vorübergleiten. Er schöpft aus dem unmittelbaren Erlebnis der Front und kann somit am besten zum Mittler zwischen ihr und der Heimat werden.

P. K. Siebeneinhalb Monate stehen sich Millionenheere gegenüber, sprung- und abwehrbereit, Hunderte von Kilometern im Schutze der beiderseitigen Befestigungsanlagen hinangelagert. Und doch gibt es zwischen dem Westwall, dieser gigantisch besetzten Landschaft, und der Maginotlinie keinen Stillstand, keine Ruhe. Den Charakter dieses Streifens Erde kennzeichnet schwelender Kampf, lautloses Anspringen in täuschendem Frieden, zermürbendes Harren in Kälte und Nässe, blutiges Zupacken und Zurückschnecken.

Andere Gesetze hat hier das Leben aufgesetzt und neuen Werten zur Geltung verholfen. Hier lebt der Krieg im Kleinen auf. An seiner Festigkeit, seiner verbleibenden Härte, seinen Schicksalen, seinen anstrengenden Strapazen und in seiner leuchtenden Kraft, die der Dunden und Särdenisse nicht achten läßt.

Tod und Leben sind Weagenossen. Immerfort vordringen die Spähtrupps in die feindliche Linie, schlagen die Stütztrupp zu und werden nicht müde, dem Feind blutende Wunden zu reißen.

Ueber das breite Feld großen Tag und Nacht die Abkürze, heulen die schweren Granaten, deren Versen vielfältig in den verschlungenen Tälern widerhallt. Gleich den Stunden schlägen einer Uhr, die der Geister blinden Feindhasses in Bewegung hält.

Jede Stunde aber ist Probe neuer Bewährung.

Der Wehrmachtbericht gibt nur in militärischer Kürze und Sätze das Besondere des Geschehens wieder. Es ist nicht seine Aufgabe, den tausendfältigen Bewegungen nachzugehen, die sich bis in die kleinsten Verästelungen der Front vollziehen. Er kann nicht die persönlichen Opfer nennen, die zehntausende stündlich und täglich auf sich nehmen, um in jedem Augenblick bereit zu sein.

Aber sie sind es. Jeder feindliche Übermut muß an unseren tapferen Männern scheitern. Dem Wall aus Stahl, Beton und Eisen hat sich der Woll der Herzen eingefügt. Solche Geschlossenheit macht unüberwindlich.

Ueber sieben Monate haben unsere Soldaten auf den Ansturm des Gegners abgewartet. Er kam nicht. Das Waagnis mag ihm doch zu groß erschienen sein. Nur vorsichtig und zögernd tastete der Feind anfänglich vor, um dann dem deutschen Feind rasch zuweichen. Tage des lauten und Tage des stillen Kampfes blieben hier wieder in blutvoller Farbe auf. Wie sie das innere Auge erschauen lernte.

Westliche Bilder

Strahlender Sonnenschein umgibt die heimlichen Dörfer, die sich in der Saarpfalz in ägypter Pünktlichkeit aneinanderreihen. Transportzüge rollen ununterbrochen vorüber. An allen Bahnhöfen und Webergängen stehen dichte Menschengruppen, die das neuartige Bild ins Auge lockt. Langsam nur bahnt sich unser Wagen einen Weg durch die belebten Ortschaften, in deren Straßen die Kolonnen parieren. Weitbin sichtbar dehnt sich ihr graues Staubband gen Westen.

Der pflichtige Bauer am Wegrand hält einen Augenblick inne, wischt sich den Schweiß von der Stirn und blickt nachdenklich auf das laute, ungewohnte Straßentreiben. Seine Inachtrage Hand hebt sich kurz vom Pfluge und grüßt zu den Soldaten darüber. Dann greift sie wieder fester zu, um Furche neben Furche zu ziehen.

Nähe der Grenze hat sich nichts geändert. Der Abwismus des Lebens und der Arbeit bildet der gleiche. Die Ruhe der Menschen ist augenfällig. Sie fühlen sich geborgen hinter dem schützenden Wall, der nach dem Nachwort des Führers um ihre bedrohte Heimat gelegt wurde. Deutlich tritt dieser Umstand im Stadtbild zutage. An einer Straßenecke hat sich breit ein Bunker vorgehoben, dessen Schießscharte wachend die Gartenreihe hinabspäht. Ein tausende Frauen stehen mit ihren buntemusterten Tischen davor und halten ihren morgentlichen Pflanz. Sie lächeln sich nicht an diesen ehernen Wachen, der sich wichtig und aufdringlich zwischen die Häuser eingebettet hat.

Am Saarufer wird die Reite der Bunker dichter. Einer neben dem anderen lagern sie sich an der Böschung hin. Starke Drahtgitter ziehen sich durch die sommerlichen Wiesen, auf denen Scharen lärmender Kinder ihre harmlosen Spiele treiben. Am liebsten sind sie da,

wo die Feldgrauen buddeln. Vor uns hat es ihnen der schwankende Sieg angetan, der über ein Gewässer zum Buntereingang führt. Die labile Zementmauer ist nach besten Kräften ausgeputzt. Der Fels und einige Rundbänke auf dem kleinen geschlossenen Platz laden zum Verweilen ein. Die Blumen zieren den Stammisch der Mannschaft. Raube soldatische Wirklichkeit hat sich mit der Fülle friedlichen Lebens gepaart.

Opfer für die Heimat

Tage später komme ich wieder an dieser Stelle vorbei. Die Lode des Krieges ist einfach. Frisch und bunt leuchten noch die Blumen aus der Buntermauer. Nur die Kinder spielen nicht mehr auf den Wiesen. Sie sind an der Hand ihrer Mütter ins Herz des Reiches heimgekehrt. Zuerst in den Gemeinden vor dem Westwall und in nächster Nähe der Grenze.

Ein großes Opfer fordert der Krieg hier von dem deutschen Menschen. Haus, Hof und alle vertrauten Dinge zu verlassen, um die das Leben von Generationen freiste. Tröstend nur die Gewissheit, den Boden nicht preisgegeben, sondern durch die Feldgrauen vor fremdem Zugriff geschützt zu wissen.

Tagelang rattern die Fahrzeuge, knarren die Fuhrwerke, die Herde- und Ochsenpannen der Rückführten nach Osten. Rubia, ernt und gefahrt Schreiten die Küstigen hinterher, sitzen Frauen und Kinder auf den Wagen, die nur die notwendige Habe bergen. In dieser schweren Stunde offenkundig die Grenzbevölkerung wie schon oft in Zeiten der Not ihre Treue und ihren Glauben an den Endsieg um Deutschlands Freiheit.

Abwehrbereit

Ein eigenartiges Gefühl beschleicht mich beim Anblick einer geräumten Ortschaft. Ringsum empfindet man aufdringlicher die unerbittliche Härte des Krieges, die unmittelbare Nachbarschaft mit dem Tode. In herbstlicher Reife prangen die Gärten, in denen sich eintürmlich Hühner neben Hagen und Kaninchen tummeln. Unheimliche Ruhe ähmt in Höfen und Gassen. Kein Laut hört den erzwungenen Frieden. Sinnlos erscheinen die Bauten ohne das Leben, ohne die Regsamkeit und den geschäftigen Lärm, der sie vordem erfüllte.

Nach ist kein Schuß gefallen. Aufmerksam spähen die Vorposten feindwärts. Junge und alte Soldaten, die nun als erste die Aufgabe haben, die Heimatskolle zu verteidigen. Der alte Kampfergeist der Vorkämpfer ist wieder in den Bewohnern der Grenzgemeinden aufgelebt. Wie oft schon mußte hier im Laufe der Jahrhunderte der Pflug mit dem Schwert vertauscht werden. Der Alarmruf sammelte die wehrfähigen Grenslir in wenigen Stunden. Vom Ader wea, von der Hobeisbank, aus dem Wald kamen sie, um sich einzureihen. Mit allen Waffen, die zu einem geschäftigen Verband gehören, rückten sie in die vorgezeichneten Stellungen ein. Dort wollen sie mit ihren Kameraden aus allen Teilen des Reiches wahr machen, was der Führer in die Worte fleidete: „Das deutsche Volk und eure Kameraden im Osten erwarten nun von euch, Soldaten der Westfront, daß ihr unerschütterlich wie eine Mauer aus Stahl und Eisen die Grenzen des Reiches gegen jeden Angriff hütet in einer Festungsanlage, die hundertmal stärker ist als die nie besiegte Westfront des großen Krieges.“

„Spaziergänge“ — Die heine sind...

Nacht Tage später überschreiten zum ersten Male französische Spähtrupps die deutsche Grenze, treten in Gefechtsberührung mit unseren Vorposten und holen sich blutige Köpfe. Tot und Gefangene läßt der Feind nach der ersten Ueberraschung in unserer Hand jurid. Kein billiger Sonntagnachmittagsspaziergang.

Langsam flodern allenthalben die Vorkampfsämpfe auf. Junge Soldaten bestehen Seite an Seite mit alten Soldaten die Feuerlinie. Es kommt nicht selten vor, daß Vater und Sohn in derselben Kompanie Dienst tun. So treffen wir an einem Maschinengewehr im Vorkfeld zwei deutsche Soldaten: Vater und Sohn. Der Vater war schon im Weltkrieg mit dabei und trägt stolz das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Der Sohn steht genau in der Mitte der Lebensjahre des Vaters, ist glücklich, mit ihm auch in der Kampfgemeinschaft bestehen zu können. Der Vater aber, dem der Krieg zum zweiten Mal-

seine feines Lebens wurde, gibt sein soldatisches Vermächtnis treuesten Händen weiter.

Die Vorpostengeplänkel zeigen, daß es dem Volk ernst damit ist, die eigenartige Situation einzuleiten, die man an dieser Front als „Kriegszustand“ bezeichnet. Damit beginnt in das Land zwischen Westwall und Maginotlinie, in Vorkfeld und Niemandsland, Bewegung und Unruhe zu kommen, die durch „seine besonderen Ereignisse“ gekennzeichnet zu sein brauchen. Engmaschiger spinnt jeder Kriegstag den Faden großer und kleiner Ereignisse zu einem Obrentuch, das stolz von der Wiegegeburt edelster deutscher Soldatentugenden Kunde gibt.

Der fählerne Pflug des Krieges furcht tief die Herzen auf. Schlummernde Kräfte, an die noch keine harte Not appellierte, werden geweckt und sprudeln aus dem Grund der Seele hoch, die vordem von träger Schicht sorglosen Lebens verschüttet lag. Die Stunde, die dem Sol-

Blick übers Land

Es „Spargelt“ in Lampertheim

Der Versand hat begonnen / Schweinejagd in den Ortsstraßen

Lampertheim. Was man nicht vermutet hatte, trat dennoch ein. Obgleich bis Mitte April feinerlicher Ausblick auf Beginn der Spargelernte vor Anfang Mai bestand, haben die letzten wenigen warmen Tage bewirkt, daß es in den tiefsten Lampertheimer Jungspargelanlagen lebendig wurde und in den Sandbalken Bewegung leuchteten war. Am Montag sprangen an zahlreichen Stellen die „Balken“ an der Oberfläche, was das sichere Zeichen dafür ist, daß die Ernte ihren Anfang nehmen wird. Bereits am Montagnachmittag wurden dann auch an zahlreichen Stellen die ersten Jungspargel gestochen. Man schätzte den Anfall des ersten Tages auf etwa 90 bis 100 Pfund. Bei der Spargel-Gesellschaft wurde bereits am ersten Tage ein kleines Quantum zum Versand abgeliefert. Am Dienstag war der Anfall schon um ein Vielfaches größer, so daß schon ein beträchtliches Gewicht zum Versand kam. Es besteht Aussicht, daß die Ernte diesmal nicht nur vereinzelt, sondern voll auf der ganzen Linie einsetzt, so daß bereits in den ersten Wochen die Höchstausfälle der letzten Jahre erreicht werden dürften, sofern das für die Spargel günstige Wetter anhält.

Während ein auswärtiger Schweinehändler sich in einem hiesigen Gasthaus aufhielt, machten sich einige Schuljungen an dem vor dem Gasthaus abgestellten Schweinewagen zu schaffen. Sie lösten die Schieber des Wagenzwinners, wodurch die darin befindlichen jungen Schweine in Freiheit gelangten und nach allen Richtungen auswärtsliefen. Man hatte alle Mühe, bis das volle Duzend grunzender Ausreißer wieder beisammen war.

Mit Wirkung vom 1. April 1940 wurden beordert: Verwaltungssanitäter Heinrich Sudheimer, zur Zeit im Felde, zum Verwaltungsssekretär, ferner Kriminal-Oberassistent Wilhelm Grob zum Kriminalsekretär. — In der Filialgemeinde Hüttenfeld beging Stefan Delp seinen 81. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Sein 70. Lebensjahr vollendete Joh. Rhein von Hüttenfeld. — Lampertheims zweitältester Einwohner, Eduard Maure, vollendete am 28. April sein 92. Lebensjahr. Etwa 50 Jahre lang war er im benachbarten Kirchschartsdauern beruflich tätig, zuletzt als erster Aufseher, dann wirkte er im Gut Sanddorf. Seit Jahren lebt er hier im Ruhestand.

Hütet die Kinder!

Eine erschütternde Tatsache ist, daß trotz des geringen Verkehrs in letzter Zeit immer mehr Kinder unter 14 Jahren infolge eigener Unachtsamkeit und mangelnder Aufsicht durch Verkehrsunfälle zu Schaden kamen, in einigen Fällen sogar getötet wurden. Den Eltern und Erziehungsberechtigten ist in ihren Kindern das höchste Gut des Volkes anvertraut. Sie vor Schaden zu schützen, ist daher auch ihre höchste Pflicht. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden dringend gebeten, die älteren Kinder, die unbedingt sich im Verkehr bewegen müssen, immer wieder zur Vorsicht auf der Straße zu ermahnen, und die nicht schul-

daten das Letzte an Einsatz und Opfermut abverlangt, sprengt jäh die lähmende Kruste und gibt Kraftströme frei, die vorher nicht in Erscheinung treten konnten. (Fortsetzung folgt.)

Englands „lechte Reserven“

Das viergerühmte „Organisationstalent“ DNB Amsterdam, 24. April.

Bereits vor einiger Zeit veröffentlichte die englische Presse ein Beispiel dafür, daß die vor Kriegsausbruch angelegte englische Stammrolle nicht sehr sorgfältig geführt sein kann. Damals erhielt nämlich ein 90jähriger Oxford Bürger seinen Musterungsbescheid, den er damit beantwortete, daß man ihn im Rollstuhl abholen solle. Wie die „Daily Mail“ jetzt meldet, hat ein 12jähriger Junge in der Gegend von Manchester ebenfalls seinen Gefestigungsbefehl erhalten. Wie die „Daily Mail“ weiter berichtet, werde er ihm Folge leisten, jedoch werde sein Vater ihn vorfristig abholen begleiten.

Englische „Befriedigungsmethoden“ in Indien. Die Unruhen in Kanqun dauern, wie „Giornale d'Italia“ berichtet, weiter an. Man zählt jetzt bereits 16 Tote und 136 Verwundete. Die Polizei verhaftete im ganzen 270 Personen. Der Reichsmarkt und die Rinas in Kanqun sind geschlossen worden.

pflichtigen Kinder überhaupt von der Straße fernzuhalten. Die Eltern und Erziehungsberechtigten müssen damit der Volksgemeinschaft und ihren Kindern.

Verlaßt euch nicht auf den Schutengel!

Karlsruhe-Durlach. Ein vierjähriger Knabe fiel in einem unbewachten Augenblick in die Pfing und ertrank.

Karlsruhe. Das vierjährige Kind des Hilfsarbeiters Himmel fiel in die Wirtg. Ein junger Mann hatte von der Wohnung aus das treibende Kind gesehen und war mit einem Sprung durch das Fenster schnell zu Hilfe geeilt. Seinem entschlossenen Eingreifen ist die Rettung des Kindes vor dem Tode zu verdanken.

Achern-Zell. Die Vermutung, daß das Kind des Landwirts Reinhard Friedmann 4. in den Mühlbach gefallen und ertrunken ist, hat sich leider bestätigt. Die Leiche wurde geborgen.

St. Peter (b. Freiburg). Das dreijährige Kind des Stefan Haller wurde durch einen abrollenden Baumstamm in einen Graben hineingedrückt. Dem armen Geschöpf wurde der Brustkasten zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat.

Schopfheim. Im benachbarten Maulburg wurde das kaum dreijährige Mädchen des Einpohners Krumm beim Spielen auf der Straße totgefahren. Das Kind war in einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen hineingeklaut.

Pelz-Aufbewahrung

Chr. Schwenzke Markt 2, 1

Don einem Lastzug überfahren

Frankenthal. Beim Einbiegen in die Luisenstraße wurde auf der Mar-Friedrich-Straße eine 35jährige Ehefrau auf ihrem Rade durch einen Lastzug überfahren und mußte mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Schade um den Wein

Ebenkoben. Beim Abladen sprang ein falsch behandeltes Viertelstück mit Rotwein auseinander und der Wein floß in die Gasse. Die Zuschauer mußten es durstig mit ansehen, denn Gefäße waren nicht zur Hand.

Scheuende Pferde

Jüdelim (Queich). Durch scheuende Pferde wurden zwei Kinder des Wehgermeisters Fried beträchtlich verletzt.

Landesökonomierat Janson

Albheim/Primm. Hier starb 71 Jahre alt der weitbekannte Landesökonomierat Heinrich Janson.

Ma...

Wir haben zu wissen, bei eingetragenen Wahlen... nisse auf alle... muß ja falls... sen verfügen... recht werden... auch verhand... diesen Wisse... in den Köpf... ist, auch ei... nigen m... zeichen - die... steinung un... franen der... Zeitung wer... „Vriele... Inanspruchn... Aber man... möchte sofort... bin zur Sch... gen auch sel... entgegen, ab... daß man au... nis zuteil... In einer... stürzen, in d... uns wie in... fia die gleich... vertriehen, I... muß, läßt un... die gewünscht... sich darum... das wir in... selbstverhand... und eine sol... mal geben, I... sein brennt... müßen, wenn... einholen müs... es nicht imm... tektunde, die... spruch nehm... große Gesam... und das sam...

Die Einzel... westlich des... Offenburg... Nord, sowie... chen Teile d... gen besonde... dringender... einer Eintr... wird von der... ausgestellt... fallen, kann... einen We... Einzellegen... jahr der Zur... einer Bestraf... Geor... Um bei d... heute an die... werden, die... schürftlinie... tige Arbeit... tag des Mei... fen der un... auf die einz... Jwed sollen... leiter, der er... klaffigen Sch... rai mindeste... anstaltie wer...

In Bri... 61 000 Mar... Israel Nori... 1933 mit den... fähite er sich... marsch deu... konnte. Aus Wien... in Karlsruhe... nahm mit ei... liche Bezieh... e i m über... stetter & Co... handelsgerich... dieses Jweil... ein- und -ve... Firma aufge... auf seinen A... stattegeben... auf eigenes... den alten B... zur Einsicht... daß er 1930... Summe von... an diesen Be... er in Prag u... schäft zu grün... beim. Die er... wurde mit... erfolgte am... naten des J... Höhe von 75... blieb Kramer... tigen Tag sch... Schulden. Zur Rechtf... nen 52 000... mer an, er... & Co. in Ma... betragen als... Die hierzu g... Es lag hier... lung erfolgte...

Was können wir backen ohne Fett, mit nur 1 Ei, und doch gut?



Kartoffelnapfkuchen:

- 1 Ei, 175 g Zucker, 1/2-1 Fläschch. Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen, etwas Salz, 1 Päckch. Dr. Oetker Soffenpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/8 l entrahmtes Frischmilch, 250 g gehobte Kartoffeln (vom Tage vorher), 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Bachin“, 100 g Rosinen oder getrocknetes Mischobst.

Das Ei, der Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angefeuchtete Soffenpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgepesten Kartoffeln und das mit „Bachin“ gemischte und gesiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reifend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen oder das gereinigte, entfeinte, in Würfel geschnittene Mischobst werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geübener Semmel ausgefütterte Napfkuchform. Der Teig wird glatter und feiner, wenn man die Kartoffeln zweimal durch ein Sieb streicht oder durchpresst.

Backzeit: etwa 60 Minuten bei schwacher Mittlehitze. Bitte ausschneiden! Dr. Oetker-Backberatungen z. Zt. Mannheim N7.18. (Siemens) Eintritt frei.

Dr. Oetker Backpulver „Bachin“ altbewährt!

Man fragt uns...

Wir stehen nun einmal in dem Ruf, „alles zu wissen“, und wie wir mit aller Bescheidenheit eingestehen wollen, ein bisschen Wahrheit ist daran...

Aber manchem Leser genügt das nicht. Er möchte sofort Bescheid wissen und acht selbst hin zur Schriftleitung oder ruft an...

Reisen nach dem Westen

Die Einreise in den Teil des Landes Baden westlich des Straßensjungs Wörth-Rastatt-Offenburg-Freiburg-Randern-Mheinfeld-Nord, sowie in das Saargebiet und die westliche Teile der Rheinpfalz ist nur bei Vorliegen besonderer dienstlicher, wirtschaftlicher oder dringender persönlicher Gründe...

Geordnete Volksschularbeit

Um bei den erhöhten Anforderungen, die heute an die Lehrkräfte der Volksschule gestellt werden, die Durchführung der neuen Volksschularbeitspläne und eine gleichmäßige und stetige Arbeit sicherzustellen, wird nach einem Erlass des Reichserziehungsministers...

Israel hatte falsch getippt

In Brünn nach dem Einmarsch verhaftet und nach Mannheim transportiert

61 000 Mark Schulden hinterließ dieser Jude Israel Moriz Kramer aus Pilsitz, als er 1933 mit dem Flugzeug nach Prag flog. Dort fühlte er sich sicher, bis auch er nach dem Einmarsch deutscher Truppen gefangen genommen wurde.

Aus Wien kommend, suchte Kramer zunächst in Karlsbrunn eine Vertretung aufzubauen. Er nahm mit einer Firma in Straßburg geschäftliche Beziehungen auf, siedelte 1927 nach Mannheim über und ließ die Firma „Oesterreicher, Ketter & Co.“ Zweigabteilung Mannheim, handelsgerichtlich eintragen. Er war der Leiter dieses Zweigunternehmens, das sich mit Holz- und -verläufen befahte. 1929 wurde die Firma aufgelöst. Dem Erfuchen, das Geschäft auf seinen Namen weiterzuführen, wurde nicht stattgegeben. Am August 1930 führte er dann auf eigenes Risiko das Geschäft weiter. Nach den alten Büchern, die auf dem Gerichtstisch zur Einsicht aufgeschaltet waren, war ersichtlich, daß er 1930 mit Verlusten, genannt wurde die Summe von 5000 Mark, arbeitete. Sein Anteil an diesen Verlusten war 1300 Mark! 1931 suchte er in Prag nach einer Möglichkeit, dort ein Geschäft zu gründen, kam aber wieder nach Mannheim. Die erste Sendung Holz mit 84 000 Mark wurde mit Wechseln beglichen. Letzte Tilgung erfolgte am 11. Mai 1933. In den ersten Monaten des Jahres 1933 wurde ein Holzkauf in Höhe von 75 000 Mark getätigt. 61 000 Mark blieb Kramer seinen Gläubigern bis zum heutigen Tag schuldig. Den Rest dedte er mit alten Schulden.

Zur Rechtfertigung, wozu die eingekommenen 52 000 Mark genommen seien, führte Kramer an, er habe dem Bankhaus Hamburger & Co. in Mannheim 24 000 Mark in zwei Teilbeträgen als Einlage zur Verfügung gestellt. Die hierzu gehörige Zusage wußte davon nichts. Es lag hier nahe, wenn überhaupt die Zahlung erfolgte, daß sie dem bekannten Inhaber,

Mehr Marmelade und Käse

Die Lebensmittelzuteilung vom 6. Mai bis 2. Juni

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni auf Karten zuteilgebenden Lebensmittelmengen bleiben gegenüber der bisherigen Ration im allgemeinen unverändert. Die Marmelade- und Käseration jedoch wird erhöht.

Die wöchentliche Marmeladeration wird von 100 Gramm auf 150 Gramm erhöht. Außerdem wird das Umtauschverhältnis von Marmelade in Zucker verbessert. An Stelle von 150 Gramm Marmelade können ab 6. Mai 115 Gramm Zucker (bisher für 100 Gramm Marmelade 40 Gramm Zucker) bezogen werden. Als Ausgleich für die erhöhte Marmeladezuteilung und für die Verbesserung des Umtauschverhältnisses, die das Einmachen im Sommer und Herbst fördern soll, wird die wöchentliche Zuteilung von 250 Gramm auf 225 Gramm herabgesetzt. Verbraucher, die einmachen und daher Marmelade in Zucker umtauschen wollen, erhalten bisher innerhalb einer Zuteilungsperiode aus der laufenden Zuteilung und hat der Marmelade zusammen 1160 Gramm Zucker, während ihnen nach der neuen Regelung 1360 Gramm Zucker zuteilt.

In den Wintermonaten konnten infolge des jahreszeitlichen Tiefstands der Milchherzeugung nur drei Wochenzuteilungen an Käse während einer vierwöchigen Zuteilungsperiode ausgeben werden. Ab 6. Mai ist es demgegenüber möglich, die Käseration zu erhöhen, und zwar so, daß nunmehr auch in der vierten Woche der Zuteilungsperiode die übliche Wochenzuteilung an Käse oder Quark zur Ausgabe gelangt.

Dem Verbraucher hand es bisher frei, an Stelle von Margarine die gleiche Menge von Speiseöl und an Stelle von Schweinefett oder Schweinefleisch die gleiche Menge Schweinefleisch zu beziehen. Die Anforderungen von Speiseöl und Schweinefleisch sind daraufhin

wegen des höheren Fettgehaltes in unerwünschtem Umsatze geblieben. Um dem Einhalt zu bieten, ist jetzt entsprechend dem Gehalt an Fett in den einzelnen Fettarten ein gerechtes Verhältnis zwischen Margarine und Speiseöl und zwischen Speck beziehungsweise Schweinefett und Schweinefleisch festgelegt worden. Hundert Teile Margarine werden fortan maßig achtzig Teilen Speiseöl, 62,5 Gramm Speck oder Schweinefett 50 Gramm Schweinefleisch gleichgestellt.

Um den Unzulänglichkeiten beim Kuchenverkauf entgegenzutreten, ist mit Wirkung vom 6. Mai Kuchen Gebäck jeder Art brotartenpflichtig gemacht worden. Da die Brotart im allgemeinen reichlich ist, wird der Verbraucher in der Lage sein, für Kuchen Gebäck oder Dauerbackware Brotartenabschnitte abzugeben. Zur Durchführung der Kartenpflicht für Kuchen ist eine Umgestaltung der Brotart erfolgt. Unter anderem kommen jetzt Gramm-Abschnitte zur Einführung. Die Einzelheiten dieser Neuregelung werden noch bekanntgegeben werden.

Es ist weiterhin bestimmt, daß an Stelle von 125 Gramm Rührmehl 125 Gramm Reis bezogen werden können.

Für Kinder aller Altersstufen wird schließlich, soweit sie im Besitz von Reichsfettkarten sind, die Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm ungesüßte Tafel- oder Blockschokolade zu kaufen. Die Ausgabe dieser Ware erfolgt im Rahmen der bei den Groß- und Kleinverteilern lagernden Vorräte. Ein Anspruch auf Lieferung von Schokolade besteht somit nicht. Kakaopulver kann jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Die Bestellhefte sind in der Woche vom 29. April bis 4. Mai möglichst frühzeitig bei den Verteilern abzugeben.

Die Jugend vor neuen Aufgaben

Stabsführer Lauterbacher sprach vor 1200 Führern und Führerinnen in Mannheim

Nachdem der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, sich in der Gauhauptstadt über den Stand der gesamten Jugendarbeit in unserem Grenzraum eingehend unterrichtet hatte, sprach er am Abend im Robert-Ley-Saal der Bopp-und-Neuther-Werke in Mannheim zu 1200 NF-Führern und Führerinnen des NSDAP.

Er gab eingehend ein Bild der Nachkriegszeit mit all ihren Verfallerscheinungen, ihrer Nulllosigkeit und Zerrissenheit, bis Adolf Hitler seinen Kampf begann. Der Führer gab seinen Anhängern zuerst einmal das Selbstvertrauen wieder und den unerschütterlichen Glauben an ein Deutschland der Ehre und Größe. Und in diesem Glauben hat er seine Bewegung zum Siege geführt.

Zu spät erkannten die Gegner diese Wandlung, die sich da vollzogen hatte. Zu spät entschlossen sie sich daher auch zu Gegenmaßnahmen. Der Führer kannte seine Feinde aber besser. Seit seinem Wahlspruch, daß der Angriff die beste Verteidigung sei, kam er ihnen stets zuvor und brachte all ihre Aktionen von vornherein zum Scheitern. Da spielten sie ihren letzten Trumpf aus und erklärten dem deutschen Volk den Krieg! In dieser entscheidenden Zeit stellte sich das ganze Volk um den Führer. Es steht nicht nur eine Front draußen, sondern eine zweite, nicht minder starke in der Heimat.

Und in dieser inneren Front steht auch die deutsche Jugend. Klar haben wir erkannt, daß es nicht das Regime ist, das die Feinde befehligen wollen, sondern daß es des Deutschen

Reiches Einigkeit und Stärke ist, die sie fürchten und deshalb vernichten wollen. Aber Deutschland ist zum Siege entschlossen und wird siegen!

Während England und auch Frankreich vergeblich ihre Jugend für ihre Kriegsziele zu begeistern versuchen, hat der Führer die deutsche Jugend aufgerufen, mitzuarbeiten und mitzuheilen, den Sieg zu erringen. Gerade jetzt tritt nun zum ersten Male das Gesetz über die Hitlerjugend in Kraft, denn es darf heute einfach keine Jungen und keine Mädchen mehr geben, die in dieser gewaltigen Zeit außerhalb der Bewegung leben. Deshalb kann unsere Erziehungsarbeit jetzt nicht ruhen, sondern sie muß in verstärktem Maße weitergeführt werden. Neben der sportlichen Erziehung muß die politische und weltanschauliche Schulung im Vordergrund stehen. In diesem Krieg muß die NF überall und jederzeit zum Einsatz, auch zum kleinsten Dienst, bereit sein. Unsere Aufgabe liegt nicht nur in der Erziehungsarbeit und den Anforderungen der Gegenwart, sondern ist Ausrichtung auf die vor uns liegenden Aufgaben der Zukunft. Wir wissen nicht, wann dieser Krieg zu Ende sein wird, wir wissen aber, daß wir siegen müssen, und wir wissen weiter, daß nach dem Siege auch die deutsche Jugend vor großen Aufgaben stehen wird.

Die dem Reich zurückgewonnenen Gebiete im Osten und die deutschen Kolonien brauchen junge starke Menschen, die sie neu aufbauen und dem Land ein deutsches Gesicht geben. Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Hitlerjugend soll eine enge und gute sein. Die Arbeit der Jugend darf nicht an der Kurzsichtigkeit einiger Führerleiter scheitern, es wird vielmehr die Dienstpflicht in der Hitlerjugend so selbstverständlich werden, wie es die Schulspflicht schon heute ist.

Wenn unsere Fahnen siegreich heimkehren, dann wird sich die lämpfende Front und die lämpfende Heimat, und mit ihr die deutsche Jugend vereint um den Führer scharen, um von ihm neue Befehle und Aufgaben zu erhalten. I. H.

Schulung von Wehrmachtmusikern

Um den Nachwuchs an guten Wehrmachtmusikern sicherzustellen, sind mit Zustimmung

Kleine Mannheimer Stadtchronik

In unserer Heimatnatur

Eine Lehrwanderung durch den Luisenpark. Die warmen Tage haben die Pflanzenwelt rasch vorangebracht. Die dunklen Knospenbüschel sind geprengt und zartgrüne Blättchen drängen überall zum Licht. Die lebenspendenden Sonnenstrahlen durchdringen noch leicht das Gitterwerk der Äste und Zweige und rufen die lieblichen Frühlingsboten aus dem Mutter Schoß der Erde. Schiefe und Traubenförmige sind mit bräunlichem Reif geziert, gringelben leuchten die Blüten des Spitzahorn. Im dichten Buschwerk schlagen die eben erst heimgekehrten Nachtigallen.

Das Volksbildungswerk führt deshalb seine „Lehrwanderung in die Heimatnatur“ am kommenden Sonntag in die Frühlingspracht hinein. Hauptlehrer F. Sachs, wird diese Wanderung durch unseren schönen Luisenpark leiten. Auf blühende Pflanzen, auffällige Baumgestalten, sowie Vogelleben wird besonders geachtet werden. Treffpunkt: Strahlenbahnhaltestelle Rengstraße, 9 Uhr.

Von einem Personenkraftwagen angefahren. Auf der Ludwig-Voll-Strasse wurde ein 39 Jahre alter Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden gewor-

Das Deutsche Rote Kreuz hilft



Am kommenden Samstag und Sonntag findet die 1. Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz statt.

des Reichserziehungsministers zunächst zwei Wehrmachtmusikanten errichtet worden, die Wehrmachtmusikschule in Hückesberg und die Luftwaffenmusikschule in Sonderhausen. Die Vorarbeiten für die Errichtung einer Kriegsmarinemusikschule in Frankfurt am Main haben vor dem Abschluß. Die Wehrmachtmusikschulen dienen der umfassenden Ausbildung von musikalisch begabten Jungen zu guten Wehrmachtmusikern im nationalsozialistischen Geiste. Sie vermitteln Schülern zwischen 14 und 17 Jahren in einer dreijährigen Ausbildungszeit neben dem vorgeschriebenen Berufsschulunterricht, weltanschaulicher, charakterlicher und sportlicher Erziehung eine musikalische Ausbildung, die sie nach erfolgreichem Besuch der Schule und bei Planung zum Unteroffizier zum 12jährigen Dienst als Musiker in der Wehrmacht berechtigt und verpflichtet. Die Schüler werden in Schülerheimen untergebracht.



Westwallarbeiter melden!

Verteilung des Schutzwall-Ehrenzeichens

Alle Westwallarbeiter, die Anspruch auf das Westwall-Ehrenzeichen haben, werden hierdurch zum letztenmal aufgefordert, sich bei ihrem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Der letzte Meldetermin für alle Bauarbeiter, die zur Zeit nicht mehr am Westwall beschäftigt sind, ist der 30. Juni, für die Arbeiter, die heute noch am Westwall arbeiten, letzter Termin 15. Mai.

Das vom Führer gestiftete Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen wird an alle Arbeiter der eingesehten Bau- und Transportunternehmungen verliehen, die ihre Einsatzbereitschaft für den Schutz der deutschen Heimat durch eine mindestens sechswöchentliche Arbeitsleistung am Westwall und im Straßenbau-Sofortprogramm 1938 bewiesen haben. Vorzeitige Beendigung der Tätigkeit infolge Einberufung zur Wehrmacht, Unfall oder Krankheit wird berücksichtigt. Für den Einsatz im östlichen Teil des Deutschen Schutzwall-Ehrenzeichens die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 (Zudetenmedaille) verliehen. Als Einsatz gilt für den Westwall die Zeit zwischen dem 15. Juni 1938 und 31. August 1939, für das Sofortprogramm vom 15. Juni bis 31. Dezember 1938. Antragsformulare sind bei den zuständigen Arbeitsämtern zu bekommen.

sen. Da der Radfahrer über heftige Schmerzen klagte, wurde er mit dem Sanitätskraftwagen der Feuerchutzpolizei in das Städtische Krankenhaus gebracht. Ueber die Schuldfrage sind die polizeilichen Erhebungen noch im Gange. — Bei zwei Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des gestrigen Tages ereigneten, entstand nur Sachschaden.

Ehrung für treue Arbeit. Der badische Finanz- und Wirtschaftminister hat die nachstehend aufgeführten Erfolgsgesellschaftsmitglieder für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit bei folgenden Firmen mit dem Ehren Diplom für Heinrich Reil, Lagerverwalter; bei der Deutschen Post, Eisen- und Stahlgef. Mannheim: Heinrich Reil, Lagerverwalter; bei der Deutschen Bank, Filiale Mannheim: Herbert Röniger, Kaufmann.

Neuverpflichtung an das Nationaltheater. Wolfgang Jarnach wurde als 1. jugendlicher Held und jugendlicher Liebhaber an das Nationaltheater neu verpflichtet und wird als erste Rolle den Othello in Shakespeares Schauspiel spielen, das am Samstag, 27. April, unter der Spielleitung von Helmuth Ebbs in neuer Inszenierung im Spielplan des Nationaltheaters erscheint.

Die Einheit unseres Landes

Tagung des Landesvereins Badische Heimat

Vor der Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppe Mannheim des Landesvereins Badische Heimat sprach Vizepräsident Heinrich Heberle über einen Streifzug durch Baden im Hinblick auf innerpolitische und wirtschaftliche Verhältnisse.

Der Redner widerlegte aus der geschichtlichen Entwicklung Badens heraus die oft gehörte Behauptung, das Land Baden sei eine willkürliche Zusammenfassung einiger Gebiete, die im Grunde nichts miteinander zu tun hätten. Gewiß sei das Land in seiner heutigen Gestalt erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit eine politische Einheit, gewiß sei es aus einer Reihe von Territorien gebildet worden, die vorher unter verschiedener politischer Herrschaft standen, aber alle diese Gebiete hätten schon vor Beginn unserer Zeitrechnung, also schon seit über 2000 Jahren zusammengehört.

Auch die stammesmäßige Verschiedenartigkeit der Bevölkerung — Männern im Süden bis etwa zur Gasse, Franken im Norden — habe nicht verhindert, daß die Bevölkerung zu einer Einheit zusammengewachsen sei. Durch die vielen Beamtenversetzungen in dem modernen Verkehr habe sich übrigens auch das Bild der stammesmäßigen Zusammenfassung der Bevölkerung seit hundert Jahren stark verändert. Der ernste, verschlossene Charakter des Mannen und der heitere, leichter zugängliche und

aufgeschlossene Franke ergänzten sich im übrigen ausgezeichnet.

Geographisch gesehen, lebe in erster Linie der Rhein der badischen Landschaft das Gesicht, dann sind die beiden Gebirge Schwarzwald und Odenwald. Der Rhein und die zahlreichen Wasserläufe des Schwarzwaldes seien auch wirtschaftlich von erheblicher Bedeutung.

Der Redner erläuterte dann die wirtschaftliche Struktur des Landes; die badische Industrie sei zum großen Teil aus bodenständigen Handwerksbetrieben herausgewachsen. Heute könne man einzelne ihrer Erzeugnisse in der ganzen Welt sehen, man brauche nur an die Schwarzwälder Uhrenindustrie zu erinnern.

Die von tiefer Heimatliebe und gründlicher Kenntnis des badischen Landes getragenen Ausführungen fanden aufmerksame Zuhörer und starken Beifall. In der Aussprache wurde vor allem auf die kulturellen Leistungen Badens, auf die Dichter und Künstler des Landes und ihre unverdäunlichen Werke hingewiesen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Mannheim des Landesvereins badische Heimat, Professor Dr. Leopold, betonte zum Schluß, daß die Arbeit des Landesvereins feinerlei partikularistischen Tendenzen habe, sondern Volkstumsarbeit sei im Sinne der Ausführungen, die der inzwischen verstorbenen Unterrichtsminister Dr. Bauer einst auf einer Landestagung der Badischen Heimat gemacht habe. Diese Volkstumsarbeit, die die Liebe zur Heimat stärke, fördere auch die Liebe zum großen deutschen Vaterland und sei damit eine wahrhaft nationale Arbeit.

Aus den Mannheimer Vororten

Neues aus Seckenheim

Am vergangenen Sonntag, 20. Uhr, versammelten sich die Parteigenossen und Mitarbeiter der hiesigen Ortsgruppe aus Anlaß des 51. Geburtstages unseres Führers zum kameradschaftlichen Beisammensein im „Badischen Hof“. Nach einem Musikstück begrüßte in Vertretung des Ortsgruppenleiters Vg. Martens die Mitglieder. Mit den Nationalliedern wurde die Feier beendet. Der Schulungsleiter Vg. Höder sprach dann über nationalsozialistische Staatsführung unter Würdigung der großen Verdienste unseres Führers Adolf Hitler.

Die Eingliederung der zehnjährigen Jungen und Mädchen in die Hitlerjugend erfolgte am vergangenen Freitag im „Badischen Hof“ in feierlicher Form. Neben der Jugend waren auch zahlreiche Eltern Zeugen dieses Geschehens. Aus den Augen der Jugend leuchtete der Stolz und die Freude, nunmehr aktiv der Jugend des Führers anzugehören und in dieser ihm für immer zu dienen. Nach verschiedenen Gedichten sprach der beauftragte Führer der hiesigen HJ, Personalamtsleiter Vg. Volz, über die Aufgaben der Hitlerjugend in der Gegenwart.

Blick auf Neuenhald

Am Spätnachmittag des 20. April trafen sich die Parteimitglieder in einer Versammlung im Freiburg-Theater, in dem Ortsgruppenleiter Vg. Fischer in einer Ansprache die Bedeutung des Tages würdigte. Ein anschließender Kameradschaftsabend vereinte Parteimitglieder und politische Leiter bei Musik und Gesang zu zwanglosem Zusammensein.

Die Metall-Sammelstelle in der Herbert-Hörkus-Schule konnte mit einem recht guten

Ergebnis abschließen, auf das die Neuenhald-er stolz sein dürfen.

Auch die geplante Altmaterialeisfassung wird einen großen Erfolg bringen. Da wir es uns nicht leisten können, daß wertvolle Rohstoffe in den Müllkästen wandern, werden die hiesigen Hausfrauen aufgefordert, Altmaterialeisfälle bereit zu halten. Einer Anordnung des Reichskommissars entsprechend wird durch einen Erfassungstab der Ortsgruppe in bestimmten Zeitabständen die Eisfassungaktion veranlaßt und dann wird das Altmaterialeis an die entsprechenden Stellen weitergeleitet.

Am Sonntag, den 24., läuft im Freiburg-Theater der Kinofilm „Unter Kamerun“, der allen Volksgenossen wertvolle Aufschlüsse gibt.

Neues aus Friedrichsfeld

Am vergangenen Samstag, dem Geburtstag des Führers, versammelte sich die Partei und ihre Gliederungen in den Abendstunden im Saal des Parteilokals „Zum Adler“. Ein Prolog und Musikstücke, von der hiesigen Streichkapelle köstlich vorgetragen, leiteten die Feier ein. Der Ortsgruppenleiter kennzeichnete in seiner Ansprache wirkungsvoll die Bedeutung des Tages. Ein gemütliches und kameradschaftliches Beisammensein schloß sich an die Feier an. — Nach Beendigung der Metallspende, die in der Friedrichsfelder Schule ihren Sammelplatz hatte, kann abschließend festgesetzt werden, daß jeder Friedrichsfelder sein Teil dazu beigetragen hat, der Sammlung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Jhr 70. Wegegast beging am Freitag, 19. April, Frau Anna Bräumer in Wwe., Vogelstraße 32, nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch.

gewinn aus, aus dem 6 (7) Prozent Dividende ausgeschüttet werden sollen.

Deutsche Steinindustrie AG, Neidenbach 1, Coblenz. Der Auftragsbestand am Jahresende 1939 ging wesentlich über den des Vorjahres hinaus, so daß die Beschäftigung von beinahe 1000 Arbeitern sichergestellt ist. Der Jahresumsatz betrug 617 273 (652 403) RM, verbleibt ein Nettogewinn von 4678 RM, der vorgetragen wird.

Chemiewerke Carlisle-Industrie AG, Darmstadt. In das Geschäftsjahr 1939 trat die Gesellschaft mit günstigem Verlauf in allen Sorten der Verzeugung ein, auch im weiteren Verlauf gingen Aufträge reichlich ein, die nur zum Teil abgewickelt werden konnten. Der Jahresertrag betrug jedoch auf 2 675 (2 532) Mill. Reichsmark. Nach 171 460 (129 892) RM Abschreibungen verbleiben 90 993 (91 358) RM Nettogewinn, aus dem wieder 8 Prozent Dividende vorgetragen werden.

Englands Gold steht nach HZ. Die Vereinten Staaten haben seit Kriegsbeginn eine Steigerung ihrer monetären Goldbestände um 1,8 Milliarden Dollar zu verzeichnen. Tausen stammen 1,2 Milliarden aus Großbritannien und seinen Dominionen. Dieses Gold ist nicht etwa als englisches Eigentum in USA deponiert, sondern an das amerikanische Schwamm verkauft worden.

Die Schiffbarmachung des Hochrheins

Die Rheinischelohr auf dem Hochrhein von Basel bis zum Bodensee ist ein Problem, dessen endgültige Lösung die Reichsregierung ausschließlich rasch bringen wird. Die Wahrscheinlichkeit, auf Grund des Badischen Reichstages im Herbst 1939 in nächster Zeit mit Zustimmung an den Verhandlungstisch treten zu müssen, hat die eidgenössischen Behörden veranlaßt, die Unterlagen für die Verhandlungen bereitzustellen. Die Arbeiten sind nach dem Jahresbericht des Reichsministeriums für Verkehrswesen für Schiffahrt Rhein-Bodensee noch im Gange und werden trotz Kriegsende fortgesetzt.

Die Projekte sollen als Auffüllungspläne die Genehmigung der beiderseitigen Regierungen erhalten. Die Gesamtkosten der umfassenden Untersuchungen sind auf 250 000 Franken veranschlagt. Zur Beachtung der wirtschaftlichen Fragen ist vom Bundesrat eine eigene Expertenkommission ernannt worden. Der Verband tritt für eine rasche Fertigstellung der Rheinischelohr nach dem Bodensee nach Kriegsende ein.

Mannheimer Gewerbebank eGmbH, Mannheim

Die Hauptversammlung des Jahres 1939 wurde am 19. April 1940 in der Geschäftsstelle der Bank in Mannheim abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. J. W. W. W., berichtete über den Verlauf des Geschäftsjahres 1939. Der Jahresumsatz betrug 617 273 (652 403) RM, verbleibt ein Nettogewinn von 4678 RM, der vorgetragen wird.

Steuervergütung des Jahres 1939. Die Vergütung des Jahres 1939 betrug 1 184 (1 240) RM. Der Nettogewinn betrug 44 237 RM, Vortrag.

Währungsverhältnisse. Die Währungsverhältnisse im Jahre 1939 waren im Vergleich mit dem Jahre 1938 günstig. Die Währungsverhältnisse im Jahre 1939 waren im Vergleich mit dem Jahre 1938 günstig. Die Währungsverhältnisse im Jahre 1939 waren im Vergleich mit dem Jahre 1938 günstig.

Kaufmanns-Kontingenz. Die Kaufmanns-Kontingenz im Jahre 1939 betrug 137 106 RM, abwärts. Im Jahre 1938 betrug die Kaufmanns-Kontingenz 137 106 RM, abwärts. Im Jahre 1938 betrug die Kaufmanns-Kontingenz 137 106 RM, abwärts.

Vergleiche, die nicht viel sagen

Zum Tschammer-Pokal-Endspiel zwischen SV Waldhof und 1. FC Nürnberg

E. Mannheim, 24. April. Es ist ganz natürlich, daß kurz vor dem letzten Gang im Tschammer-Pokal-Wettbewerb die Daten der beiden Endspielpartner genauestens registriert und gegenseitig abgewogen werden. Es ergeben sich da die sonderbarsten Dinge. Nicht nur einfache Spielergebnisse müssen herhalten, sondern auch Körpergröße, Gewicht, und dergleichen, die es ganz genau wissen wollen, führen auch noch die Verufe der einzelnen Spieler auf.

Wir sind da etwas anderer Meinung. Es will gar nichts sagen, daß in den vierzehn 13 Treffern zwischen Club und Waldhof die Nürnberger neunmal und die Waldhöfer nur viermal Sieger blieben. Es will auch nichts heißen, daß die Nürnberger mit Krenemann, Carolin und Kugart drei Männer über 1,80 Meter besitzen und die Leute aus der Rorls „gewichtsmäßig“ etwas gewichtiger erscheinen.

Wichtig ist dagegen, daß die blau-schwarzen am nächsten Sonntagnachmittag in der Zeit von 15 Uhr bis 16.30 Uhr top-fit, vom Willen zum Sieg befeuert und auch nur ein klein wenig vom Pokalspiel begünstigt sind. Wenn man aber schon irgendwelche Vergleiche anstellen will, dann erscheinen uns die im Tschammer-Pokal 1939/40 erzielten Ergebnisse noch am geeignetsten, obwohl auch sie keinen rechten Wertmesser abgeben. Und da lesen wir, daß der „Club“ keinen schwereren Weg zurückzulegen hatte, als die Waldhöfer. Die Nürnberger spielten:

„Club“ — FC Singen	3:1
„ — Stuttgarter Kickers	2:1
„ — FC Hartha	1:0
„ — Fortuna Düsseldorf	3:1
„ — Rapid Wien	1:0

Bemerkenswert ist, daß der Club in diesen fünf Pokalspielen nur drei Gegentore bekam, während er zehn Brustreffer markieren konnte.

Der Weg der Waldhöfer ins Pokalendspiel:

Waldhof — Admira Wien	1:0
„ — Eintracht Frankfurt	1:0 (n.B.)
„ — VfL Osnabrück	4:0
„ — HSV	6:2
„ — Rader Wien	1:1 (n.B.)
„ — Rader Wien	2:2 (n.B.)
„ — Rader Wien	0:0 (n.B.)

Die Waldhöfer haben also in sieben Spielen auch nur fünf Gegentore bekommen, wogegen sie 15 Brustreffer schiefen konnten. In dem Reford der Waldhöfer stehen aber neben Admira Wien und Eintracht Frankfurt, die auf ihren eigenen Plätzen besiegt wurden, der VfL Osnabrück, der sogenannte „Schalk-Bezwinger“, und außerdem der HSV, der gerade in diesem Jahr mit so großen Hoffnungen in den Pokalwettbewerb eintrat.

Bedeutend wichtiger als sämtliche Gegenüberstellungen erscheint uns heute die Aufstellung der Waldhöfer Elf. Wie man hört, plant man eine kleine Umgruppierung in der Fünferreihe und außerdem ist die Mitwirkung von Dehlie noch nicht gesichert. Doch darüber kann heute noch nichts Endgültiges gesagt werden.

Großeinsatz des NSGR an den Pfingstfeiertagen

Alle Sportarten rufen zum Wettkampf auf

Berlin, 23. April. Auch an den Pfingsttagen müssen wegen der ungeheuren Beanspruchung der Deutschen Reichsbahn zu militärischen und wirtschaftlichen Zwecken Erholungs- und Vergnügungstreifen unterbleiben. Andererseits sollen aber die Feiertage dem deutschen Volke Erholung und Ausspannung bieten. Im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen hat daher der Reichssportführer angeordnet, daß zu Pfingsten ein „Großeinsatz des NSGR unter dem Leitfaden „Pfingsttage der deutschen Volkseisbahn“ erfolgt.

Im Zuge dieses Einsatzes werden wie zu Ostern alle dafür in Frage kommenden Sportarten ihre noch ausstehenden zugkräftigen Wettkampfsportarten, Auf- und Abstiegsspiele, oder sonstige wirksame Volkserziehungsanstalten anzusetzen. Darüber hinaus werden sich ausnahmslos alle NSGR-Gemeinschaften einschalten, um volkstümliche Veranstaltungen, die für alle Volksgenossen offen sind, also Spiele, Wettkämpfe, Schauspielführungen auf allen Sportplätzen, öffentliche Turnstunden, überhaupt möglichst viele zugkräftige Programme, die große Massen anziehen oder zur Beteiligung zu veranlassen geeignet sind, durchzuführen.

Sport in Kürze

Ein interessantes Freundschaftsspiel findet am kommenden Sonntag in Ludwigshafen statt. Der VfL Redarau und die TSG 61 Ludwigshafen stehen sich im Kampf gegenüber. Der VfL wird versuchen, die Ehre aus dem Vorjahr auszuweichen.

Die Fußball-Klasse in Sportbereich Berlin-Brandenburg soll in der Spielzeit 1940/41, vorausgesetzt daß der Krieg fort dauert, zwölf Mannschaften umfassen, die in einer Abteilungs spielen werden.

14 deutsche Straßenfahrer werden am kommenden Samstag bei den Radrennen

in der Berliner Deutschlandhalle den Kampf gegen die Ausländer aufnehmen, darunter Umbaner (Nürnberg), Arents (Köln), Baum, Riewelst und Diederichs (alle Dortmund), Hoffmann (Berlin), Klappert (Stuttgart) und Welferling (Magdeburg).

Italiens Olympia-Komitee hat auf einer gemeinsamen Sitzung mit dem Organisations-Komitee für die XII. Olympischen Spiele 1940 in Helsinki den schon lange erwarteten Beschluß gefaßt, die Spiele 1940 nicht durchzuführen und den Austrag an das NSD zurückzugeben.

Der Tennis-Länderkampf zwischen Italien und Deutschland in Rom wird am Freitag mit dem Treffen Centel — Canepelo und Koch/Gulz — Taroni/Bibo eingeleitet. Bereits jetzt wurde der nächste deutsch-italienische Länderkampf für den Monat Juli nach Berlin vereinbart.

Italiens Tennisverband wird eine starke Mannschaft zum Berliner Pfingstturnier von Noweik (9.—13. Mai) und zum internationalen Wiesbadener Turnier (16.—19. Mai) entsenden. Die namentlichen Meldungen werden noch aus.

Badens Reichtmeisterchaften werden am 4. und 5. Mai in Karlsruhe durchgeführt. Nach dem vorläufigen Meldebildnis werden 24 Florett- und Säbelfechter sowie 21 Florettfechterinnen um die Reichtmeisterchaft kämpfen.

Italien und die Schweiz trafen sich in Mailand in einem Freiwettkampfsport, wobei die Italiener mit 12:4 Punkten die Oberhand behielten. Sehr erfolgreich kämpften die Schweizer Kämpferinnen, die drei von ihnen vier Goldmedaillen gewannen, aber bei den Männern gab es nur einen Schweizer Erfolg.

Erfolge des Mannheimer Rennfahrers Ulrich

Mannheim, 24. April. Bei den Größtenrennen am 21. April in Zintgart-Juffenhallen konnte der Fahrer Kurt Ulrich vom Radsportverein 1897 Mannheim-Waldhof in einem hartumkämpften 30-Runden-Punktfahren einen achtbaren dritten Platz belegen. Bei dem von dem deutschen Straßenmeister Hermann, München, gewonnenen Mannschaftsfahren über 150 Runden konnte er einen ehrenvollen 2. Platz erringen.

Zum 1. Großen Preis von Brescia für Sportwagen, der am kommenden Sonntag zur Entscheidung steht, wurden bisher 82 Meldungen abgegeben. Es ist damit zu rechnen, daß in den verschiedenen Klassen rund 100 Wagen am Start sein werden.

Handball-Nachkänge

TV Biebrich fast am Ziel. TV Biebrich — TV Biebrich 2:2 (2:12) TV Biebrich — TV Biebrich 6:3 (TV Biebrich nicht angetreten). In der Kreisklasse ist nun am Sonntag die Entscheidung zugunsten des TV Biebrich gefallen. Die Biebricher gewannen in Seckenheim gegen Jahn mit 2:5 mehr als überlegen.

Auf dem TVG-Platz wartete die TVG und ein Teil des VfL verabschiedete auf die reichlichen Mannschaftsmittelglieder.

Städtepiel Mannheim — Karlsruhe

Für den 19. Mai haben Karlsruhe und Mannheim einen Handballhauptidee abgepflegt, der zunächst in der Gauhauptstadt stattfinden soll und im Herbst in Mannheim wiederholt wird. Das Vorspiel in Karlsruhe befreiten der Deutsche Frauenmeister VfL

Mannheim und eine Karlsruher Städtevertretung

Frauen-Handball

BohSB — SV Waldhof 2:5 (1:1) VfL Redarau — TV Friedrichsfeld 6:3 VfL Redarau — VfL VfL nicht angetreten.



Samurai-Schwimmen in Japan. Eine jahrhundertalte Überlieferung in Japan ist das Samurai-Schwimmen, bei dem die Teilnehmer mit geschuldetem Gewehr in tadelloser Haltung eine bestimmte Strecke zurücklegen müssen, ohne daß das Pulver nass wird. (Schirmer-11)

Mozart

Reuget

Das Gedicht Mozart in ... 27. Januar wurde schon ... Stille ... Die Rück ... schauende ... lüchler ... kostbaren ... Gesicht ... großh ... hand von ... tige Zeug ... vorhanden ... Räume, die ... 1755 bis 17 ... ihrer Atm ... wollen aber ... sen des er ... Das Ged ... rer Mann ... Lichtschm ... gleichzeit ... in Bonn ... wurde! ... bewachte ... sen Haupt ... dalkon gef ... eine Ausdr ... Naum fünf ... gab natur ... nisse Moz ... Auch die ... mit offener ... alten Stand ... Gerät aus ... men, die vo ... Cito Kun ... haus reich ... licher Anor ... schriften, ... und das Z ... Mozartere ... Knäpfer ... und gelch ... „Mozart in ... Wer in ... Mozarts ... Getreideg ... farblich ... italienisch ... Amadeus le ... schuf, er ... Aufsehen ... Fremden üb ... mit Recht a ... Wahrheit ...

Das Gedicht Mozart in ... 27. Januar wurde schon ... Stille ... Die Rück ... schauende ... lüchler ... kostbaren ... Gesicht ... großh ... hand von ... tige Zeug ... vorhanden ... Räume, die ... 1755 bis 17 ... ihrer Atm ... wollen aber ... sen des er ... Das Ged ... rer Mann ... Lichtschm ... gleichzeit ... in Bonn ... wurde! ... bewachte ... sen Haupt ... dalkon gef ... eine Ausdr ... Naum fünf ... gab natur ... nisse Moz ... Auch die ... mit offener ... alten Stand ... Gerät aus ... men, die vo ... Cito Kun ... haus reich ... licher Anor ... schriften, ... und das Z ... Mozartere ... Knäpfer ... und gelch ... „Mozart in ... Wer in ... Mozarts ... Getreideg ... farblich ... italienisch ... Amadeus le ... schuf, er ... Aufsehen ... Fremden üb ... mit Recht a ... Wahrheit ...

Verkauf

Verkauf ... Liner ... Oberbürger ... Träger ... Die sechs ... sind: Der ... ger Volksg ... ster des ... und die ... Vittorio ... Staatsange ... Tito Scha ... (Cello). ... Bianchi ... dazwischen ... schen ein ... Akademie ... halle erob ... vor der ... Rostert ... seinen 65 ... der beruf ... ter verwe ... nten Weis ...

Verkauf ... Liner ... Oberbürger ... Träger ... Die sechs ... sind: Der ... ger Volksg ... ster des ... und die ... Vittorio ... Staatsange ... Tito Scha ... (Cello). ... Bianchi ... dazwischen ... schen ein ... Akademie ... halle erob ... vor der ... Rostert ... seinen 65 ... der beruf ... ter verwe ... nten Weis ...

Verkauf ... Liner ... Oberbürger ... Träger ... Die sechs ... sind: Der ... ger Volksg ... ster des ... und die ... Vittorio ... Staatsange ... Tito Scha ... (Cello). ... Bianchi ... dazwischen ... schen ein ... Akademie ... halle erob ... vor der ... Rostert ... seinen 65 ... der beruf ... ter verwe ... nten Weis ...

Verkauf ... Liner ... Oberbürger ... Träger ... Die sechs ... sind: Der ... ger Volksg ... ster des ... und die ... Vittorio ... Staatsange ... Tito Scha ... (Cello). ... Bianchi ... dazwischen ... schen ein ... Akademie ... halle erob ... vor der ... Rostert ... seinen 65 ... der beruf ... ter verwe ... nten Weis ...

AN

Rom

37. Fortsetz ... „Dann hie ... men.“ T ... langen W ... Tod rann ... Henning h ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Rum bin ... ich anfang ... einander ... ich Bedeute ... bin. Aber ... ihr ein W ... in jenen ... opferbereit ... gen, auf de ... ferstei des ... dabei von ... den unverse ... Roje sie ... alles von ... becker Sch ...

Mozarts Geburtshaus

Reuegestaltung des Mozart-Museums in Salzburg

Das Geburtshaus von Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg, in dem der Komponist am 27. Januar 1756 das Licht der Welt erblickte, wurde schon im Jahre 1917 von der Mozarteum-Stiftung erworben. Dieses Haus (Getreidegasse 9) ist ein typisches wohlhabendes Salzburger Bürgerhaus mit schön geformentem Portal und einem von Loggien umfäumten Innenhof. Die Rückseite nach dem Hofeinschlag trägt eine schmale Kollonnade. Erst unter nationalsozialistischer Führung wurde die Erneuerung der kostbaren Erinnerungsstätte zur Tat. Das äußere Gesicht des Geburtshauses konnte bei dieser großzügigen Reuegestaltung nur auf den Zustand von 1830 zurückgeführt werden, da gültige Zeugnisse aus früherer Zeit nicht mehr vorhanden sind. Der Kern des Hauses sind die Räume, die die Familie Leopold Mozarts von 1755 bis 1775 bewohnt hat. Sie entsprechen in ihrer Atmosphäre den zwar nicht anspruchsvollen aber geschickten bürgerlichen Verhältnissen des erblühenden Aufstiegsmeritens.

Das Geburtshaus ist ein schlichter dunkler Raum, dessen einziges Fenster in einen Lichtschatz mündet. Wer erinnert sich nicht gleichzeitig an die bescheidene Kammer, in der in Bonn Ludwig van Beethoven geboren wurde? Seine Verwandlung zur Weiblichkeit bewahrt die einfache Würde des Raumes, dessen Hauptwand ein noch einem originalen Medaillon geschaffenes großes Bronzerelief und eine Inschrifttafel zeigt. Außerdem birgt der Raum fünf der besten, das heißt in der Wiedergabe naturgetreuer und sprechender Bildnisse Mozarts.

Auch die Küche der Mutter Mozarts wurde mit offener Feuerstelle und Kaminhaube in den alten Stand gesetzt und mit zeitentsprechendem Gerät angeeignet. Neben diesen Gedächtnisräumen, die von dem Leiter des Mozarteums, Dr. Otto Kunz, betreut werden, ist das Mozarthaus reich an Sammlungen, die in übersichtlicher Anordnung Bilder, Instrumente, Notenschriften, Briefe und eine Kiste mit „Mozart und das Theater“ enthalten. Dokumente der Mozartverehrung haben ihre Rechtsseite in der Anprangerung geschäftlicher Erzeugnisse und geschmackvoller Grenz unter dem Titel „Mozart in der Konjunktur“ gefunden.

Wer in Salzburg die greifbaren Spuren von Mozarts Erdwandlung sucht, findet sie in der Getreidegasse 9. Das Haus am heutigen Marktplatz, in dem Mozarts Vater nach seinen italienischen Reisen wohnte und Wolfgang Amadeus seine sogenannten „Salzburger Werke“ schuf, erinnert nur in der Aufschrift an der Außenfront an Leopold Mozart, so daß ein von Fremden überlaufener Mieter schon vor Jahren mit Recht an seine Tür schreiben konnte, daß in Wahrheit „von Mozart hier nichts zu sehen ist“.

Bekanntgabe der Träger des Berliner Musikpreises 1940. Bei der feierlichen Eröffnung der Kunstwochen 1940 gab Oberbürgermeister Dr. Lippert die diesjährigen Träger des Berliner Musikpreises bekannt. Die sechs ausgezeichneten Instrumentalisten sind: Der Pianist Prof. Hans Behr, der Geiger Wolfgang Schneiderhan, Konzertmeister des Wiener Philharmonischen Orchesters, und die Mitglieder des Brerone-Quartetts Rittorio Brero (Viola), der italienischer Staatsangehöriger ist, Rudolf Keil (Bratsche), Tito Schada (Violine) und Theo Schürgers (Cello).

Hans Rembauers 63 Jahre, Josef Bendausers 58 Jahre, sind in München schon seit Jahrzehnten als wohlbekannte Erscheinungen. Tann an der Akademie der Tonkunst hat er sich die Goethe-Medaille erworben und im Oktober seine ersten Triumphe vor der Öffentlichkeit gefeiert. Als einer der ersten Konzertvirtuosen Deutschlands begann er am 20. April seinen 60. Geburtstag. Er gilt nicht ohne Grund als der herausragende Interpret der 19. Jahrhunderts. Seine zahlreichen Schüler vereinen in ihm einen ebenso glänzenden wie originellen Meister.

Treibeis / Erzählung von Christoph Walter Drey

Auf den schwarzen Röhren, die bei Eintritt des Frostes den Hafen aufgeschüttet hatten, wurde es lebendig. Die Leute rüsteten für den Tag, an welchem sie die Fahrt wieder aufnehmen konnten.

Von nichts anderem unterhielt man sich in der Wirtschaft „Zum goldenen Anker“.

„Es wird bald leer bei unserer schönen Frau Anna werden“, scherzte ein älterer Mann. „Sie wird sich beim Abschied die Augen ausweinen.“

„Dazu habe ich keine Zeit“, antwortete die junge Frau.

An einem Tische saßen drei jüngere Schiffer beim Würfel. Einer, ein blondhäutiger Hüne, sah vom Spiel auf.

„Beim nächsten Mal“, bemerkte ein anderer Gast, „wird wohl wieder ein Herr Wirt hier das Regiment haben. Du bist neugierig, was für einen neuen Mann die Anna sich aussucht.“

Der Blonde schüttelte den Würfelbecher um. „Ich besahe noch eine Kunde.“

„Er trat an den Schankisch und raunte der Wirtin etwas zu. Sie gab ihm auf sein Geldstück heraus.“

Sein Gesicht war dunkelrot, als er an seinen Platz zurückkehrte. „Aun das Geschäft!“ begann er, als man angefahren und getrunken hatte.

„Ich lasse zweihundert Mark ab, Silenitz, wenn du dich reich entschließt.“

„Ich mag ihn mir aber doch erst ansehen.“

„Kannst du gleich?“ Er rührte nochmals die Güte des Rahmens, bis Silenitz ihn unterbrach: „Ich auch deine Frau einverstanden?“

„Der Kahn Luise“ ist mein. Ich schau dir keinen Rechenschalt!“

Die Besichtigung des Rahmens verlief nach Wunsch, obgleich die Begegnung mit der jungen Frau Jabel Hörens wirte. Dann begab man sich wieder in den „Goldenen Anker“.

Die Uhr zeigte Mitternacht, als Jabel auf seinen Kahn heimkehrte, der morgen in das Eigentum eines anderen übergeben sollte. Die Frau sah noch bei einer Kabarett.

„Warum schläfst du noch nicht?“ fragte er. „Ich hatte zu tun.“

„Reinst du, ich sehe nicht, wie du mich belauerst!“

„Du irrst dich“, erwiderte sie traurig. „Ich bin daran gewöhnt, daß du eigene Wege gehst. Was wollten die Männer, mit denen du heute hier warst?“

„Das launst du erfahren! Die Bille ist so gut wie verkauft!“

„Und warum?“ Ihr Atem ging schärfer. „Weil ich vom Schifferleben genug hab!“

„Hat sie dich dazu überredet? Die schöne Wirtin?“

„Was soll das?“ Er lachte gezwungen. „Von wem schwätzt du? Du läst dich gegen mich aufheben.“

„Wißt du, daß ich gehe?“

Seine Haltung wurde drohend. „Ja, geh — geh!“

„Gut, ich werde dir nicht länger zur Last fallen.“

Konrad Jabel schloß in dieser Nacht unruhig. Ihm träumte: Das Wasser stieg höher und höher und er stand in der Äint und konnte sich nicht von der Stelle rühren.

Durch das schmale Fenster schien der helle Mond. Jabel vernahm ein Geräusch.

Er sah hinaus. Das Eis trieb! Ein warmer Südwest hatte ihm den Rest gegeben. Der Fluß war mit treibenden Spalten bedeckt. Koldürstig angekleidet, stolperte der Schiffer an Deck. „Luise!“

Er lief über die Planen bis zur Spitze des Fahrzeugs. Zwischen zwei Holzleisten hatte sich ein blaues Tuch gellemmt. Jabel hob es auf. Das hatte Luise oft getragen.

Er trat an den Schiffsrand, blickte hinüber. Die Eisflocken schoben sich übereinander. Das schwarze Wasser!

„Hallo, Jabel, was ist los?“ kam ein Ausruf von einem der Röhren, als er mit dem Bootsbahnen das Wasser absuchte.

„Bald wupien es alle — Luise Jabel war verschwunden.“

Die Jillen verließen den Liegeplatz. Manche gingen mit der Strömung abwärts, manche liefen sich stufanwärts schleppen.

Jabel fuhr als einer der letzten ab. Der „Goldene Anker“ hatte ihn nicht wiedergesehen und von dem Verkauf des Fahrzeugs war zwischen ihm und Silenitz nicht mehr die Rede gewesen. An Luises Vater hatte er geschrieben, wahrheitsgetreu und ohne Verschönerung, und angefragt, ob Luise bei ihm sei.

Am zweiten Tage gegen Abend erreichte er die Schlenke, an der sein Schwiegervater seit vielen Jahren das Böttcherei verwalte.

„Ist Luise bei dir?“ fragte er hinauf. „Durchfahrt frei!“ schall es rauch zurück. „Sie ist bei dir!“

„Kahn zu!“

Mit einem verzweifelten Sprung setzte Jabel vom Deck auf die Böschung hinüber.

Die Hüfte landete Boden, aber die Hände suchten auf der kalten Sandbüschung vergeblich Halt. Er sammelte rückwärts.

Unten im Krachen und Spitzern, als im harten Fall ein Körper auf das treibende Eis schlug.

Bodentief lag im Schlenkengäßchen ein Mann krank darnieder. Als er wieder ins Freie konnte, war das Wasser eisfrei. Die Stränder im Garten trieben Knochen. Verlässliche Luft wehte. Jabel stützte sich auf seine Plegerin.

„Dort ist unser Kahn. Wirst du wieder mit mir reisen, Luise?“

„Nächste Woche fahren wir“, sagte sie einfach. „Wir beginnen die neue Fahrt.“

Das Kergl-Streich-Trio

Kammerkonzert der Abt. Kulturgemeinde

Kaum eine zweite Art der Kammermusik trägt gleich intime Züge, wie das Spiel des Streich-Trios. Die Literatur für diese Besetzung ist nicht übermäßig groß, aber es gibt doch eine Reihe wahrhafter Kostbarkeiten, die gleich lebenswürdig zu musizieren wie zu hören sind. Allerdings fordert das Spiel im Streich-Trio von jedem Spieler auch höchste stilistisches Können und vollendete Disziplin. Jeder steht sich auf sich selbst gestellt und muß doch hinter das Ganze zurücktreten. Das Kergl-Streich-Trio mit Max Kergl (Violine), Ernst Hoenisch (Viola) und Dr. Herbert Schäfer (Cello) erreichte hier eine künstlerische Reife, eine Vollendung disziplinierter Musikierens, die überlegen mühelos. Schon das breit angelegte, liebenswürdige Trio a-moll, Opus 70, von Max Kergl führte die drei Künstler zu

edelm, geschlossenen Zusammenklang. Ton schön und dabei kraftvoll führte Kergl Kergl. Wundervoll war wieder der weiche und gefühlvoll schwingende Klang der Bratsche Ernst Hoenischs. Mit urmusikalischem Temperament und wahrhaftem Harmonisinsten setzte sich Dr. Herbert Schäfer am Cello ein. Wundervoll war das dynamisch fein abgestufte Zusammenspiel im gefühlvollen anafamen Satz, glänzend ergänzten sich die feinsten Temperamente im lebhaften Scherzo und tänzerischen Finale.

Köstliches Musikierart ist Luial Vocherinis Trio B-dur, Opus 33, das mit der übrigen Kammermusik Vocherinis über den Werken Hobdn vergessen worden war. In frischer Musikierlaune ließen die drei Künstler die italienische Melodienfreude und die schwerelose Heiterkeit des Trios lebendig werden. Mühelos stellten sie sich dann auf den Stil Schuberts in dem Satz Allegro für Trio in B-dur um. Die

sondern durch die Tat beweisen, daß sie keine Frau war und nichts weiter. So denke ich mir den Sinn ihres Tuns. Aber, Jodis, wir sind nicht unschuldig daran, wenn sie nun hinter Mauern ist. Ihrem Mann wollte sie helfen, daß er aus dem wirtschaftlichen Dru herauskam. Dazu hätten wir auch beitragen können.“

Er sprach von einer Lebensüberfüllung, die sich ohne Mühe werde zu Geld machen lassen. Daran hätte er früher denken sollen, dann wäre es nicht zur Tat gekommen. Er konnte sich vor, als gehöre er und nicht Angela vor den Richter.

So sagte Vater Rathsd, obwohl er nichts mit der Sache zu tun hatte. Aber ich hatte mit ihr zu tun. Ich hätte Henning sofort die selbe Versicherung geben müssen, daß ich für die Hypothek aufkam. Dann wäre er die Last losgewesen, hätte in der Gewitternacht nicht davon gesprochen, daß ein Witz ihn wieder auf die Weine bringen könne. Sicher hatte diese Bemerkung Angela den letzten Anstoß gegeben.

„Und was sagt Henning nun?“

„Ich weiß es nicht. Wir haben nicht mehr miteinander gesprochen.“

„Wo ist Roje?“

„Ich weiß es nicht.“ Bei ihrer Mutter konnte sie nicht sein. Bei Henning, der wie ein Arter auf den Fußboden gestarrt hatte? Meine Pflicht wäre es gewesen, mich nach ihr umzusehen, aber ich hatte nicht einmal an sie gedacht. Ich schämte mich und sagte: „Morgen gehe ich nach Bredendel.“

„Tu das.“

Das Tadsche Tagelöhnerhaus war leer, aber Anna Vorderers wirtschaftete auf dem Urmärkischen Gehöft in den Viehhallen. Sie erzählte, daß Frau Markward gestern abend gekommen sei und den Bauern gebeten habe, ihr Roje in Verwahrung zu geben. Henning Urmärk und Tads seien heute morgen mit der Nähmaschine zur Weigenern gefahren. Da ging auch ich langsam nach dem Weigenschlag, voller Hochachtung vor dem bauerlichen Denken: Da konnte geschrieben, was wollte — das Hans konnte abbrennen, die Ehefrau konnte als Brandstifterin ins Unterjuchungsgefängnis ge-

beschwungte romantisch schwärmerische Stimmung des Werkes wurde eindrucksvoll erschlossen. Mit dem Trio G-dur, Opus 91 von Ludwig van Beethoven klang das Konzert aus. Das Werk verleiht nicht seine Herkunft von der Kammermusik Hobdn, aber vor allem in der Führung der Gesangslinie des Parabetto ist es doch bei überwiegender heiterem Charakter echter Beethoven. Das Kergl-Trio gab mit diesem leider so selten gespielten Meisterwerk sein Bestes, vollendet waren die Einfühlung in Stil und Inhalt, die harmonische Ausgeglichenheit des Zusammenspiels und die musikalische Ausgestaltung.

Die WBS „Kraft durch Freude“, Abt. Aufsturgemeinde, schenkte mit diesem Abend dem erfreulich großer gewordenen Kreis der Teilnehmer der Kammerkonzerte Stunden wahrer Musikfreude. Es gab reichen Beifall, und ohne Zugabe wurden die Künstler nicht entlassen.

Dr. Carl J. Brinkmann

Neuer Film:

„Angelika“

Angelika — Keolentlängen gleich schwingt in diesem Namen etwas von dem Pulschlag eines engelhaften Wesens mafeilreiner Schullosigkeit und übermenschlicher Seelenaröße. Angelika, das ist in diesem zeitlich bejahenden Filmstoff von Günther Rossoli die glückliche Ehefrau des soeben mit hoher beruflicher Anerkennung und persönlichen Ehren ausgezeichneten Kunstmalers Prof. v. Deuberg, bis dessen jäher Tod jene Lebensnähe, ergreifende Tragodie auslöst, in deren Verlauf Angelika durch das freiwillige Opfer ihrer eigenen Ehre die ihres verunglückten Mannes reinzuhalten erstrebt. Mit sein ansgewogenen darstellerischen Mitteln erspielt Olga Tschewowa dem harten Schicksal dieses braven Frauenbürgers alle menschliche Zuneigung. Ueber all das grausame Leid hinweg, das Angelika angedrückt der Verzweiflung wegen Totschlags an dem heimtückischen Kunsthändler Zimmerjeel Jr. drohend erwartet — dessen Falschheit und Leidenschaft Franz Schafschette in die Maske der Ehrenhaftigkeit überzeugend durchdringen läßt — zerbricht ihre edle Gefühnung auch dann nicht, als ihr Schwiegervater sie nach der Strafverbüßung des Hauses verweist und sogar ihre heranwachsende Tochter unter den Einfluß seiner harten Anschauungen zu zwingen versucht. Friedrich Kahlert läßt die Gestalt des alten Geheimrates mit seinen strengen Moralgrundrunden werden, das sich einzig und allein noch an den unerschütterlichen Glauben an das unbedingte Künstlerium seines toten Sohnes klammert, bis die blutige Wahrheit den Alten sein Unrecht erkennen und ehlich widergeraumaden läßt. In diesem Ergebnis aber führt erst die durch die Liebe angeregte berufliche Beharrlichkeit des Rechtsanwaltes Dr. Weiphol — von Albrecht Schwenkals sympathisch gezeichnet — der Angelika endlich klar machen kann, daß ihr Opfer den Lebenden mehr schadet als es dem Toten nützt. Und in das Haus des Unglücks zieht doch wieder das Glück, auf das die Lebenden ein unabdingbares Recht haben.

Eine Reihe bewährter Darstellerkräfte einschließlich der bescheiden jungen Marina v. Dismar in der Rolle der charakterlichen Tochter, unterstützen in diesem Film, zu dem Kurt C. Walter ein dramatisch wirksam gealtertes Drehbuch schuf, die Spielführung Jürgen von Alvens, der die Darsteller bei strengen Regiezügeln dennoch gelockert sich anspielen läßt. Herbert Windt legte seine vorjame Musik namentlich in dem Gesangsliedern gedanklich feinfühlig und melodisch ausdrucksvoll an. Eduard Höfchs Kamera fing Bildstimmungen mit ein. (Alhambra.)

Hanns German Neu.

Angela und der unbekannte Soldat

Roman von Willy Harms

Nachdruck verboten

37. Fortsetzung

„Dann bitte ich Sie, im Auto Platz zu nehmen.“ Tapfer ging sie durch die Tür. Einen langen Wld hing ich von ihr auf. Dem alten Tads raunen die Tränen in den grauen Bart. Henning hatte die Stuhllehne umtraupft.

Kun bin ich schon im vierten Heft, und als ich anfang zu schreiben, habe ich geglaubt, mit einigen Blättern auszukommen. Wieder habe ich Bedenken, daß ich zu ausführlich geworden bin. Aber ich bin es Roje schuldig, daß ich ihr ein Bild von ihrer Mutter gebe, wie sie in jenen Tagen gewesen ist: tapfer, still und opferbereit. Darum muß ich den Boden zeigen, auf dem die kleine, rein, die große Tapferkeit des Mitaags gediehen ist. Und wenn ich dabei von Dingen schreibe, die einem Fremden unverständlich erscheinen mögen, so steht Roje sie später doch wohl anders. Für sie ist alles von Bedeutung, was mit der Bredendeker Schicksalszeit zusammenhängt.

Ich muß Ente dankbar sein, daß sie mich zum Schreiben veranlaßt hat. Noch ist mir alles in guter Erinnerung, noch weiß ich die Worte, die gefallen sind. Denn das soll Roje wissen: in diese Blätter ist nichts hineingekommen, was nichts mit dem wirklichen Geschehen zu tun hätte.

Manchmal kommt mir der Gedanke, wie es wohl in unserer kleinen Brookswelt aussehen moq, wenn Roje zum erstenmal die Niederschrift liest. Viele Jahre werden noch ins Land geben, bis sie zu einem Menschen herangereift ist, der imstande sein wird, Angelas Opfergröße zu verstehen. Heute ist sie noch ein in sich gekehrtes, schwermütiges Kind, aber nach Jahr und Tag werden die Wochen, die sie in Bredendek hat erleben müssen, Dru und Wucht verloren haben.

Daß diese Zeit Roje heute noch viel beschä-

tigt, setzt eine kleine Geschichte, die sie in den letzten Tagen ihrem roten Büchlehen anvertraut hat. „Als Torle keine Mutter hatte. Abend für Abend hatte Torle im Bett gelegen und auf den Gintendarm der Mutter gewartet. Sie hat nicht begriffen können, warum die Mutter sie allein gelassen hat. Dann ist sie aber doch wiedergelommen. Andere Kleider hat sie zwar getragen, hat nicht dunkles, sondern blondes Haar gehabt, aber sonst ist sie wie die andere Mutter.“

„Auf diese Geschichte darfst du stolz sein“, sagte ich zu Ente.

„Ich bin nicht stolz, aber glücklich“, erwiderte sie. „Und nun geh auf dein Turmzimmer. Ehe du deine Arbeit nicht beendet hast, gib dein Handstramm dir keine Ruhe.“ So will ich denn in meinem Bericht fortfahren. Ach, der Tag flingt so sachlich und nüchtern und poht gar nicht zu dem, was nun in die Feder muß.

Ich bin wohl nach Angelas Verhaftung wie betäubt gewesen, habe keine Erinnerung daran, ob ich mich von Henning und dem alten Tads verabschiedet habe. Ich nehme an, daß ich einfach nach der Kasse gelaufen bin. Einen Menschen mußte ich haben, dem ich von dem Unbegreiflichen sagen konnte.

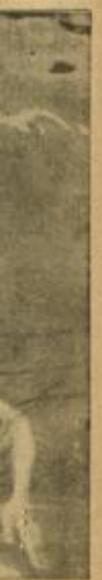
Für Vater Rathsd lag die Tat Angelas durchaus im Reich des Geschicklichen. Still sah er, als ich von der Vernehmung sprach, nur seine Hände zitterten. Als ich zu Ende war, sagte er: „Weinade habe ich heute morgen schon Ähnliches gefürchtet. Darum habe ich dich gefragt, ob eine Beziehung bestehen könnte zwischen dem Brande und — dir.“

„Und worin sollte die Beziehung bestehen?“

„Angelika wollte ihrem Mann zeigen, daß sie trotz Roje bereit war, alles für ihn zu tun. Weil Henning glauben konnte, ihr hätte er auch gegen ihn verabredet, wollte sie ihm nicht durch Worte,

Städtever-

2:5 (1:1) 6:3 angetreten.



apan ist das immer mit gelbe bestimmte Pulver soll (Schwimer-3)

